



Deutschland hat gewählt

(Seite 3)

Heimattag Klosterneuburg

(Seiten 6 bis 8)

Hubert Rogelböck ist 80 Jahre

(Seite 13)

Deutschland nach der Wahl: Worüber Politiker schweigen

Was wird man dereinst mit der **deutschen Bundestagswahl** im **Corona-Jahr 2021** verbinden? Sicher keine großen Debatten. Die Parteien hatten sich zuletzt im Netz des politischen Klein-Klein verstrickt, man kann sagen: **selbst gefesselt**. Der Kolumnist einer großen Berliner Zeitung („Tagesspiegel“) fand es seltsam, dass „ein globales **Jahrhundert-Thema** wie **Migration** im Wahlkampf nur am Rande vorkam. Subventionen für Lastenfahräder scheinen wichtiger zu sein.“ Dabei sei es ziemlich wahrscheinlich, dass als Folge des Afghanistan-Debakels bald wieder **viele Menschen nach Europa** drängen. Gut beobachtet. Vermutlich behält der Autor Recht. Das Thema bleibt jedenfalls auf der politischen Agenda. Wie auch immer: Für **Sudetendeutsche** und **andere Vertriebene** aus dem Osten hielten die Parteien **wenig Tröstliches** bereit. Ein ungelöstes Jahrhundert-Thema wurde ignoriert. Gewiss, es fand sich so manches Richtige in Wahlaufrufen. Das kul-

turelle Erbe sei „**wertvoller Teil unserer Identität**“, formulierte die Vertriebenenunion der CDU/CSU. Aufgezählt wurden Erfolge bei der **Zwangsarbeiterentschädigung**, der **Aussiedleraufnahme** und beim **Eintreten für deutsche Minderheiten**. Nur um ein Thema wurde herumlaviert: Wie man die Institutionen des tschechischen Staates dazu bringen kann, die Vertreibung der Deutschen ohne semantische Ausflüchte als „**ethnische Säuberung**“, **als Unrecht** anzuerkennen, das wiedergutmacht werden muss. Genauer: Es wurde gar nicht erst angesprochen. Mit wohlklingenden Erinnerungen an das kulturelle Erbe allein ist es aber **nicht getan**. Die Texter des Wahlaufrufs hatten sich den schönen Satz einfallen lassen: „Heimat gewinnt wieder an Bedeutung und hat Zukunft in Deutschland.“ Wer wird da widersprechen wollen? Doch ist damit noch nicht die Frage nach einer **konstruktiven Heimatpolitik** beantwortet, die auch den berechtigten Interessen der

Heimatvertriebenen entgegenkommt. Die „Sudetenpost“ hat in der September-Ausgabe in der Rezension des Buches von Professor **Dr. Wilfried Heller** daran erinnert, dass es ohne eine Anerkennung des Vertreibungsunrechts **keine wirkliche Versöhnung** zwischen den Vertretern des offiziellen Tschechiens und den Vertriebenen geben könne: „Beide Seiten müssen aufeinander zugehen.“ Die jüngsten Besuche deutscher Spitzenpolitiker an der Moldau endeten mit einem **Schweigen** zu diesem Problem. Das gilt auch für die Visite von Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier**. Bei ihr standen mehr oder weniger **wirtschaftspolitische** und **technische Probleme** der Zusammenarbeit im Vordergrund. Man verfuhr wieder nach dem feigen Motto: **Wir überlassen das Vergangene der Geschichte!** Das ist die politische Melodie der Deutsch-Tschechischen Deklaration vom Jänner 1997. Verantwortungsträger in Berlin und

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Farbenprächtiger Umzug von der Babenbergerhalle zum Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg, angeführt von den Fahmenträgern, Chargierten des VdST! Sudetia und der Marktmusik Guntramsdorf. Mehr über unseren Heimattag im Blattinneren. Foto: Gertrude Dwornikowitsch

Klartext

Ein Herbst großer Überraschungen? Von Gernot Facius

Henry Kissinger soll einst gesagt haben: „Wen rufe ich denn an, wenn ich Europa anrufen möchte?“ Der ehemalige Außenminister der USA kann sich daran nicht erinnern. Aber der Satz, mag er auch erfunden sein, fasst in knappen Worten ein Problem zusammen, mit dem sich die EU aktuell auseinanderzusetzen hat. Die Gemeinschaft driftet auseinander. Eine Ost-West-Verwerfungslinie durchzieht Europa. Polen, Tschechien und Ungarn, um nur einige Mitglieder zu nennen, haben sich klar positioniert: gegen die Brüsseler Zentrale. Wenn die EU überleben sollte, müsse sie eine Union souveräner Staaten sein, ein Europa der Vaterländer, aus Respekt vor ihren Traditionen und Kulturen, sagt der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki. Eine gesellschaftliche oder kulturelle Integration, wie sie heute von manchen Politikern ideologisch forciert werde, würde nur zur Desintegration führen. Sprich: in eine Sackgasse. Verständlich, dass diese Warnung bei leidenschaftlichen Pan-europäern nicht gut ankommt. Aber ist sie deshalb falsch? Die Europäische Union bietet nicht nur in der Migrations- und Flüchtlingsfrage ein Bild der Zerrissenheit. Ihre Integrationsfähigkeit wird zunehmend infrage gestellt, und daran dürfte sich so schnell wenig ändern. Zudem vertieft Corona die Gräben. Am Ende könnte weniger Integration mehr sein. Nach dem Grundsatz: Die EU sollte nur solche Aufgaben wahrnehmen, die die Mitgliedsstaaten allein nicht zu lösen in der Lage sind. Einheit in Vielfalt ermöglichen - das könnte ein realistisches politisches Motto sein. Man sollte sich nicht blenden lassen von falschen Erfolgssignalen. Die Situation ist ernst. Die Lage in Afghanistan nach dem Machtwechsel hin zu den Taliban kann zu einer Wiederholung der Ereignisse führen, wie sie der Kontinent 2015 und 2016 erlebte. Zu einer neuen, gigantischen Flüchtlingswelle. Die Ostgrenze der EU ist schon heute einem erhöhten Migrationsdruck ausgesetzt. Vermutlich auf längere Zeit. Eine Mehrheit in seinem Land, sagt der polnische Außenminister Zbigniew Rau, bekenne sich nach wie vor zur Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Doch gebe es kritische Stimmen, die sich an einer „ideologischen Agenda“ der Gemeinschaft stören. Auch der tschechische Premierminister Andrej Babiš poltert mit ähnlichen Vorwürfen in Richtung Brüssel. Er ist gegen „weitere Befugnisse“ der EU. Alles nur reine Wahlkampf-Rhetorik oder steckt mehr dahinter? Mitte Oktober, wenn die Stimmen der Parlamentswahl ausgezählt sind und die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung an der Moldau beginnen, wird man mehr wissen. Der Herbst 2021 hält noch einige politische Überraschungen bereit: in Berlin wie in Prag. ■

Fortsetzung von Seite 1

Prag, quer durch die Lager, haben sie auf den Lippen. Und auch das gehört zu den Merkwürdigkeiten des vergangenen Wahlkampfes: Die Vertriebenenorganisationen gingen sehr sparsam um mit Appellen an die Politik, die **Schwachstellen der Nachbarschaftspolitik** zu markieren. Von „Wahlprüfsteinen“ war wenig zu sehen. Das wird sich noch rächen. Spätestens dann, wenn sich in Berlin eine **Koalition** etabliert, die mit dem **Grundsatz der Wahrung deutscher Rechtspositionen** nichts mehr anzufangen weiß. In der Schlussphase des Wahlkampfes zum tschechischen Abgeordnetenhaus wurden von Premierminister **Andrej Babiš** laute Töne **gegen die Zuwanderung und den Euro** angeschlagen. Sein Standardsatz: „Solange ich Regierungschef bin, werden wir keinen einzigen illegalen Migranten aufnehmen.“ Babiš sprach sich auch gegen die Aufnahme weiterer Flüchtlinge aus Afghanistan aus. „In Europa ist wirklich kein Platz mehr für sie“, sagte er nach einem **Treffen** mit seinen Amtskollegen aus **Österreich** und der **Slowakei**. Die drei Staaten hätten sich darauf verständigt, den Menschen am Hindukusch selbst zu helfen. Im Programm seiner ANO-Partei heißt es zudem unter anderem, die EU dürfe sich keine weiteren Befugnisse anmaßen.

Die Pandemie hat die Proteste eingefroren

Wie Experten die tschechische Politik beurteilten

Wenn diese Ausgabe der „Sudetenpost“ ihre Leser erreicht hat, ist die Wahl zum tschechischen Abgeordnetenhaus wahrscheinlich schon Geschichte. Das Wort führen nun die Kommentatoren des Urnengangs. Die meisten von ihnen sagten voraus: Präsident Miloš Zeman werde wieder mitmischen - vor allem dann, wenn es bei einem möglichen unklaren Wahlausgang um die **Regierungsbildung** gehe. Er könnte Andrej Babiš von der Partei ANO abermals damit betrauen und dessen politische Konkurrenten zumindest eine Weile an den Rand drängen. Der Premier, so die Zeitschrift „Osteuropa“ der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. habe die **Protestbewegung** gegen seine bisherige Koalition einfach **ins Leere laufen lassen**: „Das war möglich, weil sie sehr heterogen war.“

Außer der Forderung nach Rücktritt des Ministerpräsidenten verfolgte sie **kein klares Programm**. Und dann kam die Pandemie.“ Will heißen: Die Probleme des Regierungschefs mit der Justiz verloren an Bedeutung, es gab nur noch ein einziges politisches Thema. „Die Pandemie hat die Protestbewegung eingefroren“, konstatierte Kai-

Olaf Lang von der deutschen Stiftung Wissenschaft und Politik. Für den Politologen **Volker Weichsel** ist die Russlandpolitik ein Thema, das Tschechien polarisiert.

Teile der tschechischen Gesellschaft hätten trotz der Krim-Annexion 2014 und der Entfesselung des Krieges im Donbass weiter ein **positives Russlandbild**. Dies gelte im besonderen

Maße für den **linken und rechten Rand**.

„Das positive Bild von Russland geht mit antidemokratischem Denken, Antiamerikanismus, großen Vorbehalten gegen Deutschland und die Deutschen sowie einer grundsätzlichen Ablehnung der EU-Mitgliedschaft einher. Galionsfigur der tschechischen Querfront-Kreml-Versteher ist Zeman.“

„Ein bewusster Schritt der Versöhnung“

Opfer des NS-Regimes und ihre Nachfahren haben seit einem Jahr die Möglichkeit, relativ unbürokratisch den **österreichischen Pass** zu beantragen. Grundlage dafür ist eine Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes. **16.000 Personen** stellten einen Antrag, die meisten davon aus **Israel, Großbritannien** und den **Vereinigten Staaten von Amerika**. Von diesen Gesuchen wurden nach österreichischen Presseberichten bereits mehr als ein Drittel „positiv abgewickelt“.

Die Resonanz sei „überwältigend“ zitiert die „Krone“ den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, **Oskar Deutsch**. Von einem „historischen Brückenschlag“ und einem „Händereichen“ ist die Rede, von einem „bewussten Schritt der Versöhnung mit der alten Heimat“. In einem Buch sollen

Porträts ausgewählter Persönlichkeiten veröffentlicht werden. Federführend bei der Einbürgerung ist die Wiener Magistratsabteilung 35. Zeitgleich mit der Ankündigung der **unbürokratischen Passbeantragung** war in der Presse von einer „regelrechten Explosion“ **antisemitischer Vorfälle** in Österreich die Rede. Das Magazin „Profil“ berichtete, allein im April 2021 habe es mehr als 100 solcher Vorgänge gegeben – doppelt so viele wie im Vergleichsmonat des Vorjahres. Oskar Deutsch macht unter anderem die Demonstrationen während der Corona-Pandemie und ein zögerliches Eingreifen der Polizei dabei verantwortlich. Auch Verfassungsministerin **Karoline Edtstadler** sieht Verschwörungstheorien und Antisemitismus durch die Pandemie „befeuert“.

Aus der Redaktion

Steinmeiers Schweigen

Von Gernot Facius

Da kommt man doch ins Staunen. „Die Beziehungen könnten kaum besser sein“, sagte der deutsche Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** in **Prag**. Und Gastgeber **Miloš Zeman** erwiderte: „Unsere Beziehungen waren noch nie so gut wie in der Gegenwart.“ Die Presse, so sie von der Steinmeier-Visite an der **Moldau** überhaupt Kenntnis genommen hat, gab dieses Lob mehr oder weniger unkommentiert weiter. Sie würdigte vor allem, dass Steinmeier an der Gedenkstätte für die 1941 **aus Großbritannien eingeflogenen Tschechen**, die den stellvertretenden Reichsprotektor **Reinhard Heydrich** töteten, einen Kranz niederlegte. Auf die aktuelle Situation eingehend, war von einer „europäischen Erfolgsgeschichte“ die Rede. Nur ganz zaghaft haben einige Journalisten Zweifel angemeldet. Zum Beispiel der Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Er schrieb: „Dass nach dem Krieg Deutsche in Böhmen und Mähren Opfer von Morden und Vertreibung wurden, hat Steinmeier in Prag nicht angesprochen. Er mag befürchtet haben, dass das als eine Art Aufrechnung angesehen würde.“ Immerhin sei sein Besuch in **Aussig / Ústí nad Labem**, wo am 31. Juli 1945 eines der schlimmsten Massaker an Deutschen verübt wurde und derzeit eine **Ausstellung** über die **sudetendeutsch-tschechische Thematik** entsteht, ein positives Zeichen. Denn

es werde dort gezeigt, dass die drei Millionen Sudetendeutschen „nicht einfach alle ‚Nazis‘ waren, sondern **Nachbarn mit tausendjähriger Siedlungsgeschichte**“. Eine solche **Klarstellung** hätte auch dem Staatsgast aus Berlin gut angestanden. Aber Steinmeier gab sich **ganz diplomatisch**, die ungelösten Fragen im deutsch-tschechischen Verhältnis sparte er in seinen öffentlichen Reden aus. Wenn er von „kleineren Differenzen“ sprach, über die man reden könne, dann spielte er auf unterschiedliche Positionen in der Energiepolitik an. **75 Jahre** nach der **gewaltsamen Vertreibung** hätte man freilich erwarten können, dass der deutsche Bundespräsident auch zu dem **ungelösten sudetendeutschen Problem** etwas sagt. Doch er blieb beharrlich in der Spur der Prag-Besucher aus Politik und Wirtschaft, die den Regierenden keine Antwort auf die Frage abverlangen, wie ein **konstruktiver Dialog** mit den Sudetendeutschen gestaltet werden kann, der über ein allgemeines „Bedauern“ der Vertreibung hinausgeht. War diese Zurückhaltung nur dem Umstand geschuldet, dass im Oktober Parlamentswahlen in Tschechien stattfinden? Oder betrachtet Steinmeier mit seinem **überschwänglichen Lob** für die deutsch-tschechischen Beziehungen das Vertreibungsthema als **politisch abgehakt**? Man möchte das schon gerne wissen.

Polizei empfiehlt Anklage gegen den Premier

Die Sache ist politisch brisant und für den tschechischen Regierungschef Andrej Babiš höchst unangenehm: Kurz vor der Parlamentswahl hat die Polizei ein weiteres Mal eine Anklage gegen den Premier empfohlen. Die um mehrere Zeugenaussagen ergänzte Ermittlungsakte in der Affäre um das Wellness-Resort „Storchennest“ liegt nun dem Staatsanwalt vor, wie Justizbehörden bestätigten. Für dieses Projekt soll der ANO-Spitzenpolitiker Fördergelder der EU in Höhe von umgerechnet knapp zwei Millionen Euro erschlichen haben, was von ihm bestritten wird. Die Staatsanwaltschaft muss innerhalb von zwei Monaten entscheiden, ob sie Anklage erhebt, das Verfahren einstellt oder – wie mehrmals schon ge-



schehen - weitere Ermittlungen anordnet. Die Frist kann verlängert werden. In der Affäre „Storchennest“ geht es um den Vorwurf des Betrugs mit EU-Subventionen. Die Geldmittel aus Brüssel waren für kleine und mittelständische Unternehmen bestimmt. Doch der derzeitige tschechische Regierungschef stand damals an der Spitze eines Firmenkonglomerats mit fast 200 Unternehmen in der Agrar-, Lebensmittel- und Chemieindustrie. In der Affäre spielt auch der Sohn des Beschuldigten eine Rolle. Er hat bereits bei der Polizei ausgesagt. „Ich möchte betonen, dass ich nie Teil eines Subventionsbetrugs sein wollte“, zitierte ihn die Zeitung „MF Dnes“.

Das aktuelle Zitat

„Eine neue Flüchtlingswelle nach Europa würde schwere innenpolitische Konflikte auslösen, aber auch die EU in eine neue Zerreißprobe stürzen. Selbstkritisch muss man sagen: Das Asylrecht ist auch dadurch geschwächt worden, dass viele den Unterschied zwischen politischer Verfolgung und anderen Fluchtgründen verwischt haben. Eine rechtliche und moralische Pflicht, Asyl zu gewähren, besteht nur in den Fällen konkreter politischer oder religiöser Verfolgung.“

Der Historiker Heinrich August Winkler (Jahrgang 1938) über die aktuellen politischen Debatten in Deutschland

Eine Zäsur in Deutschland

Das Ende der Ära Merkel und die Schwäche von CDU und CSU

An dieser Erkenntnis führt kein Weg vorbei: Die deutsche Bundestagswahl am 26. September war eine Zäsur. „Die alte Bundesrepublik ist damit Geschichte“, hieß es in einem Zeitungskommentar. Dieser Befund ist nicht so abwegig. Union und SPD sind so schwach wie noch nie, und auch die CSU unter Ministerpräsident Markus Söder, dem Schirmherrn der sudetendeutschen Volksgruppe, hat Federn lassen müssen. Im Lager der Christlich-Sozialen sucht man sich mit zwei „wichtigen Wegmarken“ (Söder) zu trösten: Ein Resultat von über 30 Prozent in Bayern und mehr als fünf Prozent bundesweit. „Unser Ergebnis liegt doch deutlich über dem Bun-

desergebnis und ist zumindest ein substantieller Beitrag.“ Klar ist nach dem Wahlsonntag: Das Ende der Ära Angela Merkel in Berlin verändert die politische Landschaft. Möglicherweise haben Kritiker nicht ganz Unrecht, die der Meinung sind, für diese Ära sei ein hoher Preis zu zahlen. Die CDU, die Partei von Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl, steht vor dem größten Umbruch in ihrer Geschichte. Noch ist es zu früh, um genau zu sagen, was der Ausgang der Wahl für die Politik der Vertriebenenverbände bedeutet. Festgehalten werden muss: Schon im Wahlkampf kamen vertriebenen- und ostpolitische Themen so

gut wie nicht zur Sprache. Selbst viele Politiker der Unionsparteien verhielten sich stumm. Oder sie wichen gezielten Fragen aus. Immerhin: Der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Dr. Bernd Fabritius (CSU), ein Siebenbürger Sachse, ein Spätaussiedler, stellte beim traditionellen Tag der Heimat in Berlin zu Recht die Frage, wie es denn sein könne, dass in den Wahlprogrammen der meisten im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien die Vertriebenen und Spätaussiedler keine Rolle spielten? Und das in einer Zeit, die geprägt sei von dem „Ansatz, jeder gesellschaftlichen Gruppe, jeder Minderheit, jeder Meinung gerecht zu werden?“ Eine Antwort dürfte freilich nicht schwerfallen. Man hat sich geschaut, „heiße Eisen“ anzufassen, um nicht in die Ecke der „Revanchisten“ gestellt zu werden. Man muss Fabritius dankbar sein für seine Worte. Und auch für diese Sätze: „Von einigen unserer östlichen Nachbarländern erwarten wir noch heute eindeutige Bekenntnisse zum Unrechtscharakter der Vertreibungen, die unsere Landsleute mit brutaler Härte trafen. Bis heute sind Unrechtsdekrete in einigen Ländern Teil der dortigen Rechtsordnung, wenn ich nur an Tschechien oder auch an Serbi-

en denke. Damit muss es aufhören!“ Das hört man gern. Doch darf es nicht bei einer Beschreibung der Lage bleiben. Vielmehr sind politische Initiativen gefragt, um Europa von historischem Ballast zu befreien. Wie will man aber solche politische Initiativen ergreifen, wenn man sich selbst in manchen Vertriebenenkreisen scheut, das Fortbestehen der Beneš-Dekrete zu thematisieren. Von der Politik in Berlin war in dieser Frage schon bisher wenig zu erwarten. Und künftig wird man noch weniger hören. Überhaupt spielte die Außenpolitik im Wahlkampf so gut wie keine Rolle. Die „Klimakrise“ war das große Thema, an ihr arbeitete man sich in allen Lagern ab. Und nun stehen komplizierte Koalitionsverhandlungen an. Sie werden voraussichtlich nicht vor Weihnachten beendet sein. Interessant wird sein, wie die Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München die Lage beurteilt. Das Wahlergebnis vom 26. September hat, obwohl es seit einem Monat absehbar war, vielen die Sprache verschlagen. Von Bernd Poselt, dem Sprecher der SL, der sich gerne mit schnellen Wortmeldungen am politischen Diskurs beteiligt, war zumindest am Wahlsonntag noch kein Kommentar auf dem Nachrichtenticker.

„Schlimmste Dürre seit 500 Jahren“

Die Nachricht schaffte es in die Politik- und Wirtschaftspalten deutschsprachiger Magazine. Tschechien, meldete etwa der „Spiegel“ aus Hamburg, werde von der schlimmsten Dürre seit 500 Jahren heimgesucht. Besonders der Nordwesten Böhmens und der Süden Mährens seien von Wassermangel betroffen: „Vor allem in den sieben Jahren bis 2020 hat es im Schnitt zu wenig geregnet, und der Schnee blieb im Winter nicht lange genug liegen.“ Und wer ist an allem schuld? Die Antwort ist nach dieser Lesart ganz einfach: „Kaisers Klimasünder“. Experten, so heißt es in einem Bericht der polnischen Denkfabrik „Zentrum für Oststudien“, führten die Trockenheit auf den Klimawandel zurück – „und auf die Herrschaft der Habsburger im 18. Jahrhundert“. Die Monarchen hätten Fischteiche in großem Stil trockengelegt, um auf

den Flächen Getreide anbauen zu können. Zudem hätten sie vorwiegend Nadelbäume anpflanzen lassen, die anfällig für Trockenheit sind. Tschechien sei unter den Ländern auf dem europäischen Festland das mit den geringsten Süßwasserreserven pro Kopf. Auch die Nachbarstaaten trügen dazu bei, dass der Grundwasserspiegel sinkt: Polen baut im Tagebau Turow Kohle ab, obwohl eine Verfügung des Europäischen Gerichtshofes das eigentlich verbietet. Prag und Warschau verhandeln seit Monaten über einen Kompromiss. Die Trockenheit, mutmaßt der „Spiegel“ dürfte auch die Parlamentswahl im Oktober beeinflussen. Immer mehr Tschechen hielten, wie Meinungsumfragen ergäben, den Klimawandel für ein wichtiges politisches Thema. „Politisch profitieren könnten also die Piraten, die programmatisch ein grünes Profil haben.“

Hotels fehlen die Gäste

Es sieht nicht gut aus für den Winter-Tourismus im Riesengebirge: Die Hotels fürchten ein **Ausbleiben von Gästen** aus Deutschland, den Niederlanden und Polen, die es bisher in die Skigebiete im Nordosten Böhmens gezogen hat. Schon jetzt leiden vor allem die kleineren Gästeherbergen unter der Zurückhaltung der Touristen. In der letzten Augustwoche, als in Deutsch-

land die Corona-Regeln für Reisende verschärft wurden, kam es zu **vielen Stornierungen**. „Unsere Gäste verbringen derzeit im Vergleich zu früher im Durchschnitt rund 15 Prozent weniger Zeit im **Riesengebirge**. Der Trend zu kürzeren Aufenthalten ist zu erkennen“, berichtete eine Hotelmanagerin. Vor allem kleinere Hotels leiden unter dem Gästeschwund.

Warschau und der Gipfel eines perfiden Spiels

Die Erinnerung an die Bierut-Dekrete tut Not

Auch dieser Jahrestag hat in diesem Jahr kaum Beachtung gefunden: Vor einem Dreivierteljahrhundert, am **13. September 1946**, wurde das letzte der nach dem späteren polnischen Staatschef **Boleslaw Bierut** benannten Dekrete unterzeichnet, das die **Vertreibung der Deutschen** „legitimieren“ sollte. Während die berüchtigten Beneš-Dekrete als **Synonym für Vertreibungsunrecht** im öffentlichen Bewusstsein verankert sind, kennt kaum jemand die Beschlüsse, mit denen das kommunistische Polen die **Entrechtung** der geflohenen oder verjagten Deutschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten betrieben hat, obwohl sie in der offiziellen **„Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa“** akribisch aufgelistet sind. Der Ostexperte **Niels von Redecker** hat 2003 in einer 129 Seiten-Schrift einen Überblick gegeben. Aus dieser Zusammenstellung

geht hervor, dass nicht alle damals erlassenen Gesetze und Dekrete aufgehoben sind, sondern **bis heute diskriminierende Rechtswirkungen** entfalten. Redecker: „Sie zeigt außerdem, dass soweit zwischenzeitlich Aufhebungen mit Wirkung ex nunc erfolgten – wie im Fall des Dekrets über das verlassene und ehemals deutsche Vermögen vom 8. März 1946 –, dies nicht als Versöhnungsgeste gedacht war. Vielmehr wird die Enteignung der Vertriebenen als **abgeschlossener Vorgang** betrachtet, der **keine Restitutionsansprüche** begründet.“ Dies entspreche dem offiziellen Rechtsstandpunkt der polnischen Regierung, die von der (Völker-)Rechtmäßigkeit der Konfiskation deutschen Vermögens ausgehe und alle Ansprüche auf Rückgabe oder Entschädigung kategorisch zurückweise, schrieb Professor **Christian Hillgruber** bereits 2003 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

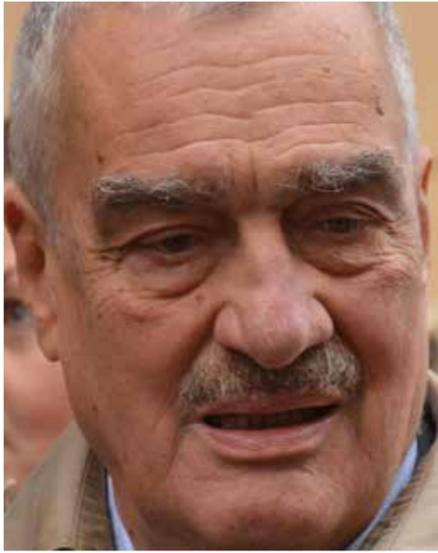
Und auch dies darf nicht vergessen werden: Obwohl bis zum Beginn der Potsdamer Konferenz (17. 7.-2.8.1945) eine Regelung über den Verbleib der deutschen Bevölkerung in Schlesien noch ausstand, begannen bereits im Frühjahr 1945 die **„wilden Vertreibungen“**, organisiert von **polnischen Stellen**. Die erwähnten Bierut-Dekrete ermöglichten die Einziehung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Eigentums von Personen deutscher Nationalität oder Staatsbürgerschaft zugunsten des Staates. Im Juni 1945 wurden **alle Deutschen** aus einem Gebietsstreifen von etwa 30 Kilometer Breite **östlich der Lausitzer Neiße** vertrieben. Aufgrund der Potsdamer Beschlüsse der Siegermächte begann dann eine **systematische Vertreibung der verbliebenen deutschen Bevölkerung**, die **bis 1947/48 andauerte**. Das Eigentum der geflüchteten bzw. vertriebenen Deutschen wur-

de 1946 durch zwei polnische Dekrete als „verlassenes bzw. herrenloses Gut“ **entschädigungslos konfisziert**. Es war der Gipfelpunkt eines perfiden Spiels: Erst vertrieb man die Deutschen aus ihrer Heimat oder hinderte Flüchtlinge an der Rückkehr, um dann wie Stalin zu behaupten, die deutsche Bevölkerung sei „fortgegangen“ und habe ihr Eigentum „aufgegeben“. **Restitutionsklagen**, merkte Hillgruber an, dürften **keinen Erfolg** haben, auch wenn Polen inzwischen als **Rechtsstaat** gilt. Die Gerichte des Landes lehnten es ab, die Vertreibungsdekrete selbst als gesetzliches Unrecht infrage zu stellen. Eine restitutio in integrum (Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand) werde nur gewährt, wenn die Enteignung bereits seinerzeit gegen das damals geltende positive Recht verstoßen habe, insbesondere gegen den gesetzlich vorgegebenen Enteignungszweck.

Stets einen Schritt hinter Vaclav Havel

Karl Fürst Schwarzenberg verlässt die politische Bühne

Alles hat einmal ein Ende, und das gilt auch für einen Mann, der meist gegen den Strom geschwommen ist: Karl Fürst Schwarzenberg, einst enger Mitarbeiter von **Vaclav Havel**, Außenminister und unterlegener Präsidentschaftskandidat, verlässt die Prager politische Bühne. Schwarzenberg (84) hat in der kommunistischen Zeit von Österreich aus Regimekritiker in der Tschechoslowakei unterstützt und Literatur an die Moldau geschmuggelt - es war fast eine Selbstverständlichkeit, dass man ihn nach der „Wende“ auf die Burg holte. Karl Johann Nepomuk, Josef, Norbert, Friedrich, Anton Wratisslaw, Mena Fürst zu Schwarzenberg hatte bereits als Vorsitzender der Internationalen Helsinki-Konferenz zur Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte, von Bruno Kreisky (SPÖ) vorgeschlagen, Kontakte zu osteuropäische Dissidentenkreisen geknüpft, damit war die politische Tätigkeit an der Seite Havels quasi programmiert. Mit seinem Netzwerk an internationalen Verbindungen sorgte er nicht nur dafür, dass das Land das richtige Entree am Weltparkett bekam, der Fürst bemühte sich auch, eine funktionierende Präsidialkanzlei aufzubauen. Auf Bildern aus der damaligen Zeit sieht man Schwarzenberg meist im Hintergrund stehen, stets einen Schritt hinter Havel. Schwarzenberg, schreibt seine Biographin **Barbara Toth**, galt immer als Havelianer: „Das lud schon seine Senatskandidatur im



Jahr 2004 symbolisch auf, das gab später seiner neu gegründeten Partei TOP 09 Gewicht und das brachte ihn 2013 in die Stichwahl der **Präsidentschaftswahlen**.“ Es war ein schmutziger Wahlkampf, aus dem Miloš Zeman als Sieger hervorging. Zeman zog alle Register, um Schwarzenberg zu schaden. „Sie reden wie ein Sudetendeutscher“, herrschte der heute noch amtierende Präsident den Rivalen im Fernsehen an. Was war geschehen? Die Vertreibung hatte der Fürst einen schweren Verstoß gegen die **Menschenrechte** genannt, nach heutiger Rechtslage kämen Beneš und seine Regierung **vor den Internationalen Strafgerichtshof** in Den Haag. Und dabei blieb er: „Was 1945 passiert ist, war natürlich eine Vertreibung. Es ist ein Blödsinn, das zu bestreiten. Ich war immer dafür, dass

man die Sache bei ihrem wahren Namen nennt.“ Die Reaktion der Schwarzenberg-Gegner: Es formierte sich eine Art nationale politische Front - von ganz rechts bis weit links. Der Fürst sei „gar kein richtiger Tscheche“, lautete das Verdikt. Höhepunkt der Kampagne war eine ganzseitige Anzeige im Boulevardblatt „Blesk“: Ein Präsident Schwarzenberg wolle die Sudetendeutschen entschädigen, er bereite „den Boden für die Rückgabe des Eigentums an die Nachfahren der Kriegsverbrecher“. Auftraggeber war ein Prager Anwalt, der als ehemaliger tschechischer Stasi-Offizier an der Verfolgung von KP-Gegnern beteiligt war. Über sein Kontaktnetz, das der Fürst gesponnen hatte und das er in den Dienst des Dichter-Präsidenten stellte, sagte Schwarzenberg: „Wenn ich eine Gabe hatte, dann war es die, interessante Menschen kennenzulernen.“ Abgesehen von seinen Beziehungen zur europäischen Aristokratie konnte er als Havels Kanzleichef auch auf die politischen Begegnungen der letzten 30 Jahre vor der samtenen Revolution zurückgreifen. Mit einigen der zentralen Schaltstellen der westlichen Welt war er „bestens verbunden“ (Barbara Toth). Die drei Jahre mit Havel auf dem **Hradschin** empfand der Fürst als die spannendsten und aufregendsten in seinem Leben. „Spannender und aufregender als das Jahrzehnt danach, in dem er selbst als Politiker Karriere machte und seine eigene Partei gründete. Für

Havel hat Schwarzenberg Spuren hinterlassen, nicht nur als Kanzler, sondern auch als Senator. „Eine gewisse Würde, Noblesse, eine Gentleman-Haltung, die ihm eigen ist oder zu ihm gehört, existiert weiter und wird auch wahrgenommen. Das ist zugleich auch etwas, an das die tschechische Politik zum Teufel nochmal nicht herankommt. Dabei wäre es so wichtig, dass diese Charakterzüge in unserem öffentlichen Raum wirken.“ Karl Schwarzenberg, so steht es in der zu seinem 80. Geburtstag veröffentlichten Biographie, werde jedes Mal, wenn er in den **Veitsdom** zur Schwarzenberg'schen Familienkapelle geht, an jenen 29. Dezember 1989 erinnert, der den Beginn seiner Zeit auf der Burg markiert. Er hat dort eine Tafel mit einem Bibelzitat anbringen lassen, das die Stimmung jener „Wende“-Tage einfängt. Es ist der Psalm 126, der die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft schildert: „Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel.“

Foto: David Sedlecký, CC BY-SA 4.0

Massengräber aus der Stalin-Zeit

Darüber haben nur wenige Medien berichtet: In der Ukraine ist vermutlich eines der bisher **größten Massengräber** aus der Stalin-Zeit entdeckt worden. Bei Vorarbeiten zum Ausbau des Flughafengeländes in **Odessa** wurden nach Behördenangaben die Knochen von **5.000 bis 8.000 Menschen** gefunden. Sie seien in mehr als zwei Dutzend Gräbern verscharrt gewesen. Vom ukrainischen Institut für nationales Gedenken hieß es, man rechne mit weiteren Leichenfunden, weil die Ausgrabungsarbeiten noch nicht abgeschlossen seien. Vermutlich handele es sich um die Gebeine von Personen, die **zwischen 1937 und 1939** von der sowjetischen Geheimpolizei **NKWD** ermordet worden waren. In der Gegend waren in den vergangenen Jahren bereits mehrmals Massengräber gefunden worden.

Die Tabuisierung des Nachkriegsleids

Im „Wochenblatt“ (Oppeln) hat **Bernard Gaida** (63), Vorsitzender der **deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen**, das **Schweigen über die Vertreibung** thematisiert: „Ich weiß nicht, ob es in der Menschheitsgeschichte **größere ethnische Säuberungen** gegeben hat. Und doch wagen es nur die wenigsten, die Beraubung der deutschen Zivilbevölkerung, ihrer Häuser, Heimat und der Sprache als **Verbrechen zu benennen**. Eine solche Ansicht vertritt **Professor Alfred de Zayas** (ehemaliger

UN-Experte für Menschenrechte) in seiner 68. von 80 Thesen, die dem Thema Vertreibung gewidmet sind. Dort schreibt er: „Strafe ohne Bezug zur persönlichen Schuld und ohne Verhältnis dazu ist keine Strafe, sondern für sich ein Verbrechen.“ In einer der anderen Thesen schreibt er, dass die Tabuisierung des Nachkriegsleids der Deutschen, die **fehlende Anerkennung** der Vertreibung als Verbrechen, das einer **gerichtlichen Verfolgung** unterliegt, in den 90er Jahren dazu führte, dass es wieder in Europa

ethnische Säuberungen gegeben hat. Der Bevölkerungsaustausch auf dem Gebiet des **ehemaligen Jugoslawiens** wurde als Problemlösung herangezogen. Viele der **heutigen Flüchtlinge** sind ebenfalls Opfer ethnischer Säuberungen in ihren Heimatländern. Es ist daher gut, dass zumindest durch ein solches Gedenken (gemeint ist der **Weltflüchtlingstag**. Die Red.) das Bewusstsein für das Verbrechen aller Vertreibungen steigt, wodurch es für alle Politiker schwieriger wird, sie zu relativieren.“ Das „Wochenblatt“ ist die Zeitung der Deutschen im heutigen Polen.

Großes Interesse an Zeitgeschichte

Ein Jubiläum: Seit 20 Jahren gibt es die Böhmerwaldseminare des **Adalbert Stifter-Vereins**, organisiert vom Kulturreferenten für die böhmischen Länder, **Wolfgang Schwarz**. Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und Tschechien treffen jeweils in verschiedenen Städten in Süd- und Westböhmen zusammen. In diesem Jahr war **Klattau / Klatovy** der **Tagungsort**. „Ich habe gemerkt, dass - über den Böhmerwald hinaus - das Interesse an zeitgeschichtlichen Themen im Bereich der deutsch-tschechischen Beziehungen sehr groß ist. Deshalb habe ich mich entschieden, das Format von Jahr zu Jahr noch ein wenig zu transformie-

ren und **mehr Beiträge zur Geschichte** insbesondere des 20. Jahrhunderts anzubieten, aber doch den Böhmerwald nicht völlig zu verdrängen“, sagte Schwarz in einem Interview von **Radio Prag**. „Mir ist es wichtig, dass aktuelle Publikationen zur Zeitgeschichte und der Geschichte des Zweiten Weltkrieges im deutsch-tschechischen Kontext etwas mehr Bekanntheit bekommen.“ Ein Buch, das in Klattau besprochen wurde, beschäftigt sich mit **Johann Peter**, dem Vorfahren von **Dr. Gernot Peter**, der das **Böhmerwaldmuseum in Wien** leitet. Ein weiteres Projekt widmete sich der grenzüberschreitenden Geschichte in Westböhmen.

Ein Preis erinnert an Hans Klein

Um das Lebenswerk des sudetendeutschen Politikers und Publizisten **Hans Klein** zu würdigen, wurde 2016 erstmals der **„Johnny Klein-Preis für die deutsch-tschechische Verständigung“** vergeben. Zum **90. Geburtstag** und zum **25. Todestag** von Klein startet nun der dritte Jahrgang dieses Preises. Gesucht werden journalistische, publizistische oder populärwissenschaftliche Beiträge in allen Mediengattungen, die die Kenntnisse von Deutschen und Tschechen übereinander erweitern, das gegenseitige Verständnis fördern und dabei die

Brückenfunktion der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik würdigen. Die **Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen** ist in diesem Jahr zum ersten Mal als Förderer des Preises dabei. Weitere Informationen, auch zur Preisverleihung Ende November erteilt die Landesversammlung der deutschen Vereine in Tschechien unter kulturassistenz@landesversammlung.cz Der ehemalige deutsche Entwicklungshilfefeminister und Bundestagsvizepräsident **Hans Klein**, 1931 in **Mährisch Schönberg / Šumperk** geboren, starb am 26. November 1996 in Bonn.

Griff in die Geschichte: Das Fest der freien nationalen Rede

Die Paulskirche in Frankfurt soll ein würdiger Gedenkort werden

John F. Kennedy, und nicht nur er, nannte sie die „**Wiege der deutschen Demokratie**“. Die **Paulskirche** mitten in Frankfurt symbolisiert bis heute das Streben der deutschen Nation nach **nationaler Einheit** und **demokratischer Freiheit**. Für den Sitz eines Bundestages der im Deutschen Bund zusammengeschlossenen Fürsten (seit 1815) und der ersten parlamentarischen Versammlung der deutschen Stämme war die Stadt am Main, Krönungsort von Kaisern und Königen, prädestiniert. Der Historiker **Lothar Gall** sah darin die Voraussetzung, dass „Frankfurt im Frühjahr 1848 effektiv zur **deutschen Hauptstadt**“ geworden sei. Die Festivitäten, mit denen der Einzug der Parlamentarier gefeiert wurde, lehnte sich an die einstigen Krönungszeremonien an. Es läuteten die Glocken, die Bürgerwehr stand mit aufgefanzten Bayonetten Spalier, die Stadt schwelgte in schwarz-rot-goldenem Fahnschmuck, die Kanonen donnerten Salut, ist den Annalen zu entnehmen. „Dass dieses Fest der freien nationalen Rede in einem **Kirchengebäude** gefeiert wurde, dass hier alle deutschen Stämme einschließlich der **Österreicher** vereinigt waren, dass hier das von Hoffmann von Fallersleben sieben Jahre zuvor gedichtete Deutschlandlied mit seinem Lobpreis des ‚über alles‘ (also alle deutsche Kleinstaaterei) emporgehobenen Vaterlands, mit Sinn gefüllt wurde - das alles machte diese Erweckungsstunde der Demokratie und ihren Ort tatsächlich zu einem Erinnerungsort ersten Ranges“, daran erinnerte am 13. September 2021 der Publizist **Dankwart Guratzsch** in der „Welt“ aus Berlin. Just an dem Tag, an dem sich erstmals eine **Expertenkommission** traf, die die Paulskirche zu ei-

nem würdigen nationalen Gedenkort machen soll - zu einem „**Denkstein der Deutschen**“, hieß es in Kommentaren. Für Sudetendeutsche und andere Heimatvertriebene ist sie das längst. Hier wurde in diesem Jahr der frühere deutsche Bundespräsident **Joachim Gauck** mit dem **Menschenrechtspreis der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV)** ausgezeichnet, hier erinnerten sich schon mehrere Generationen an die wechselvolle Geschichte der Deutschen. Deutsche Abgeordnete aus **Böhmen** wurden 1848 in die Paulskirche entsandt, auch tschechische Parlamentarier aus **Mähren** waren gekommen, nicht aber tschechische Politiker aus Böhmen. „Der erste Riss in der böhmischen Staatsnation tat sich auf“. So kommentierte **Dr. Emil Franzel** das Geschehen vor 173 Jahren. „Die Sudetendeutschen konnten umso weniger auf die Teilnahme an den Beratungen über eine deutsche Verfassung verzichten, als ja auch die deutschen Alpenländer des Kaiserstaates ihre Delegierten nach Frankfurt entsandten und es im Frühjahr 1848 nicht abzusehen war, dass die Nationalversammlung Österreich aus dem Reiche ausschließen werde. Soweit war man damals vom kleindeutschen Gedanken entfernt, dass ein Antrag, **Preußen** das Präsidium des Reiches zu übertragen, im Gelächter der Versammlung unterging und gar nicht behandelt wurde.“ Doch die Probleme häuften sich. Die tschechischen Wahlkreise hatten sich der Einladung nach Frankfurt versagt. Die **nationalen Leidenschaften** waren wieder **entflammt**, als die von der **Französischen Revolution** ausgehende Welle des Nationalismus auch die böhmischen Länder erfasst hatte. **Fritz Peter Habel** schrieb in seinem Buch „Die Sudeten-

deutschen“ über die Nationalitätenfrage in der Paulskirche: „Die erste deutsche Nationalversammlung versuchte dem liberalen und nationalstaatlichen Gedanken zu genügen. Sie nahm in den Deutschen Bund, zu dem Böhmen und Mähren gehörten und aus dem das föderativ gestaltete Deutsche Reich geschaffen werden sollte, die überwiegend deutschen Gebiete von West- und Ostpreußen sowie einen Teil der Provinz Posen auf. Für die fremdsprachigen Volksteile, insbesondere Polen und Tschechen, sah der § 188 der Verfassung ‚Gleichberechtigung ihrer Sprache, soweit deren Gebiete reichen...‘ in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der inneren Verwaltung und der Rechtspflege‘ vor. Diese so genannte **kleindeutsche Lösung** stieß auf den Widerspruch Wiens, das die Aufnahme des habsburgischen Gesamtreichs, d.h. auch des **ungarischen Reichsteils** verlangte und einen eigenen Reichstag nach Wien einberief.“ Aus Böhmen kam ein **anderes Konzept**: Unter Berufung auf ein historisches „**Böhmisches Staatsrecht**“ planten zunächst deutsche und tschechische Bewohner Böhmens **gemeinsam**, aus den österreichischen Gebieten der ehemaligen Wenzelskrone (Böhmen, Mähren und dem bei Österreich verbliebenem Teil Schlesiens) einen Staat Böhmen zu schaffen. Habel: „Da von einer tschechischen Gruppe um den **Historiker Palacky** versucht wurde, die **tschechische Alleinherrschaft** in diesem Staat durchzusetzen, organisierten sich dann auch die Deutschen, um ihre nationalen Interessen zu wahren.“ Das heißt, um 1848/49 begann der **nationale Konflikt** zwischen Deutschen und Tschechen politisch relevant zu werden. Da weder die Frankfurter Ver-

fassung noch die folgenden Planungen des österreichischen Reichstages (in Wien und Kremsier: Beibehaltung der Außengrenzen, aber innere Gliederung nach nationalen Wohngebieten und damit Spracheinheiten) verwirklicht wurden, blieb das Problem als Zukunftsaufgabe bestehen. Das bisherige gemeinsame Bewusstsein, innerhalb der Habsburger Monarchie ‚Böhme‘ gleichgültig welcher Sprache zu sein, wurde abgelöst vom verpflichtenden Gefühl, sich zu ‚**seiner**‘ Nation bekennen zu sollen. Und das war schon das Vorspiel einer sich anbahnenden Tragödie in der Mitte Europas. Österreich wurde sukzessive aus Deutschland hinausgedrängt. „Die zehn Millionen Deutschen der österreichischen Alpenländer und der böhmischen Krone durften sich nicht mehr als zur deutschen Nation gehörig betrachten bzw. gerieten in einen unheilbaren Loyalitätskonflikt zwischen ihrem Bewusstsein, Angehörige des deutschen Volkes und gleichzeitig Staatsbürger eines multinationalen Reichs sein zu müssen, das nun gezwungen war, mit dem Nationalismus der nichtdeutschen Völker zu experimentieren, um sich ein neues Fundament zu schaffen“, hielt **Dr. Rudolf Hilf** in seinem Buch „**Deutsche und Tschechen**“ fest. **Franz Grillparzer** hat dieser Bitterkeit der österreichischen Deutschen nach 1866 mit dem Satz Ausdruck gegeben: „Ihr glaubt, ihr habt ein Reich geboren, und habt doch nur ein Volk zerstört.“ Das alles war so noch nicht zu erkennen, als die Versammlung in Frankfurt zusammentrat. Ob man sich an all die Konflikte erinnern wird, wenn die Paulskirche in den Rang eines „würdigen nationalen Gedenkortes“ erhoben werden soll?

Lebensretter aus dem Kaiserwald

Vor 70 Jahren in Bonn: Das erste Bundesverdienstkreuz

Es war der 19. September 1951, ein Dienstag. Die junge Bundesrepublik Deutschland beging ihren zweiten Geburtstag. In der Bonner Villa Hammerschmidt überreichte Bundespräsident **Theodor Heuss** das erste Bundesverdienstkreuz - an den Bergmann und gelernten Maschinenschlosser **Franz Brandl** aus dem nordhessischen Nentershausen. Brandl hatte am 25. November 1950 in einem Schacht des Kupfererzbergwerks in Sontra sein eigenes Leben riskiert, um zwei Kumpel in 300 Meter Tiefe vor einbrechenden Wassermassen in Sicherheit zu bringen. Es war das erste Mal, dass ein Bürger mit dem neuen Verdienstorden ausgezeichnet wurde. Und der Geehrte war ein Sudetendeutscher, aus dem Kaiserwaldstädtchen **Bad Königswart** stammend. „Ich konnte mit dem Herrn Bundespräsidenten sprechen wie mit



meinem Vater“, zitierte ihn das „Hamburger Abendblatt“ auf der Titelseite. Überschrift: „Das Lied des braven Mannes“. Der Egerländer Brandl avancierte zu einer Berühmtheit im Land. Daran erinnerte 70 Jahre später die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ in der Ausgabe vom 17. September 2021: Der Bergmann Franz Brandl war der „erste Held mit dem staatlichen Sie-

gel der jungen Demokratie“. Und er war erst 25 Jahre alt. Eigentlich ist für eine solche Ehrung ein Mindestalter von 40 Jahren vorgesehen. Damit, so erinnerte jetzt die „FAZ“, blieb Brandl bis heute eine Ausnahme. Im Jahr 2019 waren nach Angaben des Bundespräsidialamtes nur 14 Ausgezeichnete jünger als 40 Jahre alt, 83,5 Prozent hingegen älter als 60 Jahre. „In Frankreich ist es selbstverständlich, dass ein Mitglied der Ehrenlegion das Abzeichen am Revers trägt. Bei uns ist es die Ausnahme“, sagt der Politikwissenschaftlicher Knut Bergmann. Der Egerländer Brandl hielt es hier mit den Franzosen. Er trug, wie seine Tochter Ilona Schelhas berichtete, die Miniatur seines Verdienstkreuzes stets

am Revers seines Sakkos. Viel Aufhebens über die Ehrung habe er jedoch nicht gemacht: „Er wollte sich nicht großtun. Zu Hause war das genauso wie die Kriegsgefangenschaft ein Tabuthema. Mein Vater hat nie darüber gesprochen.“ Auf Zureden seiner Ehefrau habe er aber Einladungen zu Fernsehterminen angenommen. Sein Bundesverdienstkreuz bewahrte Brandl in einer Schublade auf. „Aber das eine oder andere Mal rausgeholt hat er es wohl doch“. In späteren Jahren habe er sogar um ein Duplikat gebeten. Sein Verdienstkreuz sei schon so „abgegriffen“, schrieb er dem Präsidialamt. Das Duplikat hütet die Tochter des 2008 gestorbenen Ordensträger bis heute. Das Original wurde dem **Bonner Haus der Geschichte** überlassen. Dort fristete es zuletzt ein museales Schattendasein. Foto: MaikMeid, CC BY-SA 3.0

Ein Feiertag unserer Volksgruppe – der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg



Ein würdiges Totengedenken am Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg: Dkfm. Hans Günter Grech, Obmann des KV der Südmährer, hält, flankiert von Chargierten des VdSt! Sudetia und Herbert Lehr/Schlesier und Ossi Solan/Südmähren, die Ansprache.

Am Sonntag, dem 12. September 2021, wurde bei fast hochsommerlichen Temperaturen der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg gefeiert. Zahlreiche Landsleute und Freunde folgten unserem Aufruf und genossen würdevoll den Festtag unserer Volksgruppe, der mit der **HL. Messe** in der wunderschönen barocken **Stiftskirche**, zelebriert von **em. Pfarrer Franz Mantler** (Bacher-Runde/Zellerndorf), begann.

Darauf folgte der vom Wetter heuer begünstigte Umzug durch unsere Paten-

stadt, der uns zum **Sudetendeutschen Platz** führte.

Dort hielt **Dkfm. Hans-Günter Grech**, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer, die eindrucksvolle Toten-Gedenkrede, untermalt von den Klängen der **Marktmusik Guntramsdorf**, der die Kranzniederlegung gemeinsam mit **BR Bgm. Josef Ofner**, Vertriebenensprecher der FPÖ sowie **VLÖ-Präsident NR a.D. Norbert Kapeller** und **LABg. a.D. DDR. Rüdiger Stix**, Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ, folgte.

Der Höhepunkt der Feierlichkeiten war wie gewohnt das Heimattreffen mit Kundgebung in der **Babenbergerhalle**, wo von vielen fleißigen „Helferleins“ alles schön vorbereitet wurde, und der Saal mit unseren großen, bunten Wappentüchern – von **Bergreichenstein** bis **Kaaden**, von **Arnau** bis **Zwittau** – dekoriert war.

An dieser Stelle sei den Landsleuten und allen (knapp 100) Teilnehmern für die Disziplin bei der Einhaltung der 3 G-Regel sowie der überaus großzügig getätigten Spenden für unsere fortwährende **Arbeit gegen das Vergessen** gedankt!

SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter DDR. Rüdiger Stix übernahm in Abwesenheit von **Bundesobmann LABg. und GR a.D. Gerhard Zeihsel** – derzeit auf Reha, aber bestens informiert und aktiv mit Rat und Unterstützung – die **Begrüßung und Moderation**. Begrüßen durften wir dabei die Freunde aus den **Parlamentsparteien** und **Vertriebenensprecher**, beginnend von **BR Bgm. Josef Ofner** als Vertriebenensprecher d. FPÖ, **Prof. Dr. Josef**

Höchtl, NR a.D. als Präsident der österr. Gesellschaft für Völkerverständigung und frisch ernannter Ehrensponsor der deutschsprachigen Universität in Budapest und natürlich langjähriger Vertriebenensprecher der ÖVP, diesmal in Vertretung von **Dr. Gudrun Kugler**, Vertriebenenspr. ÖVP (und mit einem herausragenden Beitrag mit ihrer Reise in ihre alte Heimat, beginnend vor einem Jahr am Heimattag in Klosterneuburg mit **DDr. Fritz Bertlwieser** (wir berichten in dieser Ausgabe an anderer Stelle im Detail über die Expedition in das Grenzland und über die menschlichen Schicksale nach Ende des Krieges), und **GR und LABg. a.D. Volkmar Harwanegg**, der auch als Vorsitzender der **Seliger-Gemeinde** in der aktuellen Vertriebenenarbeit sehr verdienstvoll aktiv ist, diesmal i.V. von **NABg. Dr. Harald Troch**, Vertriebenensprecher der SPÖ.

Zu den Ehrengästen zählten natürlich auch **VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller**, **Mag. Daniel Štech**, Botschaftssekretär der Tschechischen Botschaft in Wien, Obmann-Vize **Stefan Saghy** von unseren karpatendeutschen „Nachbarn“ und Freunden, **Botschafter a. D. Hans-Martin Windisch-Graetz** sowie die Vertreter unseres „Patenonkels“, **Bgm. Schmuckenschlager** in Person der Stadträte **DDr. Mag. Holger Herbrüggen** (Wasserwirtschaft) und **Verena Pöschl** (Kultur und Jugend),

Stadträtin Verena Pöschl gewann alle Herzen nicht nur damit, dass sie persönlich noch für technische Unterstützung der Präsentation von **Dr. Jiří Kacetl** eingesprungen ist.

Sie überbrachte danach nicht nur die herzlichsten Grüße von **Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager**, sondern erzählte in ihrer sehr persönlichen Rede über die Vertreibung ihres Schwiegervaters aus **Krummau / Český Krumlov**, und wie sie selbst die dortigen Stätten, u.a. das ehem. Kaufhaus Pöschl am Hauptplatz, mit ihrer Familie und ihren vier Kinder besucht hat, nachdem sie davor in der Babenbergerhalle obendrein mit ihrem eigenen persönlichen Laptop, den sie von

Ehrengäste 2021 Klosterneuburg

Festredner **Ph. Dr. Jiří Kacetl**, Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses f. Raumplanung und Stadtgemeindeigentum in Znojmo / Znam, Südmähren

Zelebrant **em. Pfarrer Franz Mantler** (Zellerndorf, NÖ), begleitet von **Johann Hawle** (Bacher-Runde)

StR Verena Pöschl f. Kultur und Jugend und **StR DDr. Holger Herbrüggen** (Wasserwirtschaft) i. V. von **Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager** (ÖVP) von unserer Patenstadt

Bundesrat Josef Ofner, FPÖ-Vertriebenensprecher, Bürgermeister von Hüttenberg (Kärnten)

Abg. z. NR a.D. Prof. Dr. Josef Höchtel, Präsident der österr. Gesellschaft für Völkerverständigung und langj. Vertr.-sprecher i. V. von NR-Abgeordnete **MMag. Dr. Gudrun Kugler** (ÖVP-Vertriebenensprecherin)

LABg. GR a.D. Volkmar Harwanegg, Vorsitzender der **Seliger-Gemeinde** i. V. von NR-Abg. **Dr. Harald Troch**, SPÖ-Vertriebenensprecher

Botschaftssekretär **Mag. Daniel Štech**, Botschaft der Tschechischen Republik in Wien

Botschafter i.R. **Dr. Hans-Martin Windisch-Grätz**

VLÖ-Präsident und Generalsekretär des VLÖ, **Ing. Norbert Kapeller**, NR Abg. a.D.

Obm.-Stellv. der Karpatendeutschen Lm. **Stephan Saghy**

Vertreter der **ÖLM**: **Mag. Christoph Bathelt**, **Norbert Prohaska**

Studentenverbindung: **VdSt Sudetia**, Chargierte

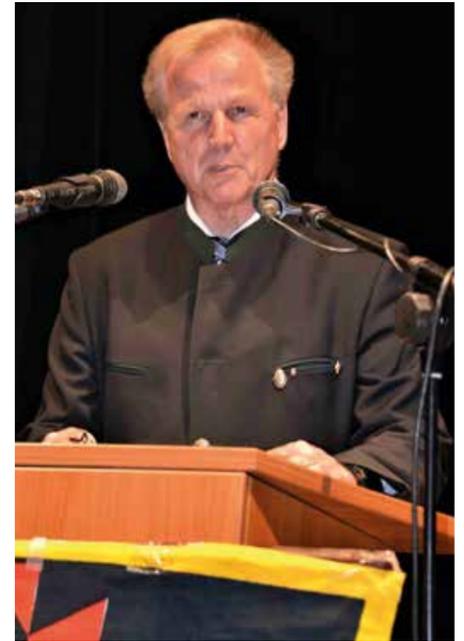
Vertreter der sudetendeutschen Jugend

Bundes-, Landes- und Heimatgruppen-Amtswalter der **SLÖ**

Marktmusik Guntramsdorf



3 G-Kontrolle in der Halle von **Dr. Höchtel** und **Bundesrat Ofner** durch **Reinhilde Zeihsel**.



Links groß im Bild: Festredner Dr. Kacatl. Bild oben: DDr. Stix.

zu Hause geholt hat, den Festvortrag von **Dr. Jiří Kacatl** insofern „rettete“, als dieser dadurch mit dem nötigen Bildmaterial unterlegt werden konnte. Dieser, unser heutiger Festredner kam aus Südmähren: **Dr. Jiří Kacatl**, viele Jahre Direktor des Südmährischen Museums und nunmehr Gemeinderat und Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses für Raumplanung und Stadtgemeindeeigentum in **Znaim / Znojmo**, sprach über das grenzüberschreitende Projekt „**Haus Butschitzer – Bornemann**“. (bitte sehen Sie einen ausführlichen Bericht darüber untenstehend).

Diesem kurzweiligen Vortrag lauschten auch hohe Amtsträger der SLÖ, u.a. **Prof. Dr. Helge Schwab** (BO-Stv., Landesobmann SL Steiermark), **Prof. Erich Lorenz**, Landesobmann für Wien, NÖ und Bgld. sowie die „Südmäh-



in der Stiftskirche heuer mit Maske - SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter Dr. Stix mit dem Nachwuchs.

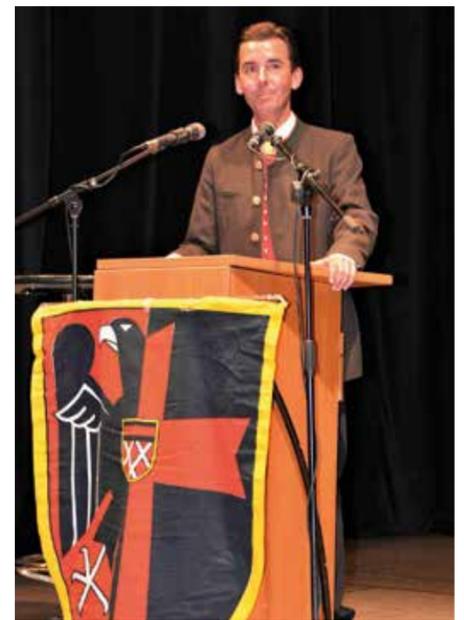
ren-Legende“ **Ing. Reiner M. Elsinger** (*1932 in Nikolsburg, kürzlich 89 Jahre geworden).

Anschließend klang die Feier bei einem der vielen **Heurigen** in der „Weinhochburg“ Klosterneuburg am Jahrestag der Schlacht am Kahlenberg 1683 gemütlich aus.

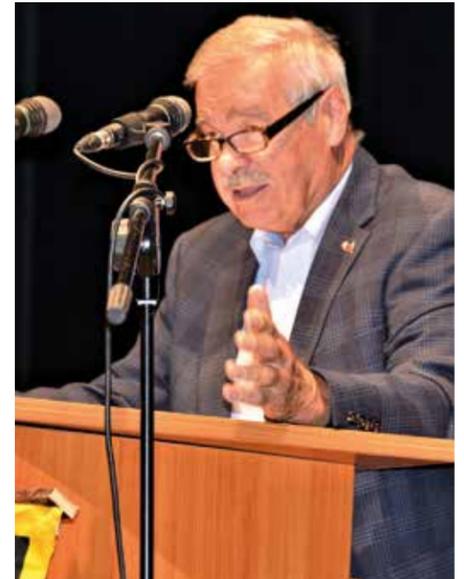
Alle Fotos: Gertrude Dwornikowitsch



Bild oben: Kulturstadträtin Verena Pöschl (Klosterneuburg). Bild unten: VLÖ-Präsident Norbert Kapeller.



FPÖ-Vertriebenensprecher BR Bgm. Josef Ofner.



LAbg. aD. Volkmar Harwanegg, Vors. d. Seliger-Gemeinde.



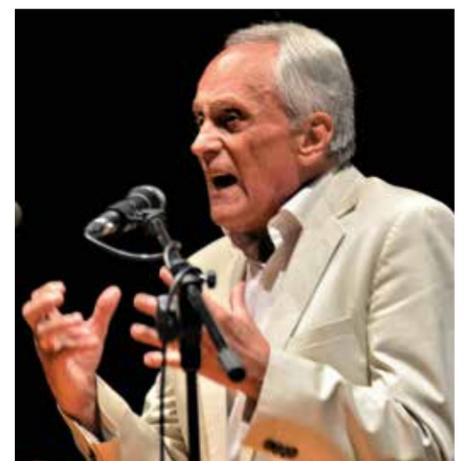
Kacatl, Stech, Harwanegg und Höchtl.



Zebrant em. Pfarrer Franz Mantler.



Marktmusik Guntramsdorf begleitete Messe und Umzug.



Prof. Dr. Josef Höchtl, langjähriger ÖVP-Vertriebenensprecher.

Eine neue Verwendung für das Haus Butschitzer-Bornemann in Znaim

Festvortrag von Dr. Kacetl am Sdd. Heimattag

Mitten in Znaim soll ein neues Museum für Geschichte entstehen, das als Schwerpunkt auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts und damit u.a. der Vertreibung unserer Landsleute erzählt.

Wir berichteten bereits in der April-Nummer der Sudetenpost ansatzweise über das Projekt „Haus Butschitzer – Bornemann“, das einem der ältesten Bürgerhäuser in der Stadt, dessen Geschichte bereits ab 1363 aufgezeichnet ist, neues Leben einhauchen soll.

An unserem Heimattag fand schließlich der – mit vielen seltenen Aufnahmen – unterlegte Vortrag von Festredner **Dr. Jiří Kacetl** statt.

Unser südmährischer Freund Dr. Kacetl ist, nach vielen Jahren als Museumsdirektor des Südmährischen Museums in der Stadt, seit Beginn des heurigen Jahres Vorsitzender des Gemeinderatsausschusses für Raumplanung und Stadtgemeindeigentum in **Znaim** / Znojmo und einer der Initiatoren des Museumsprojekts „**Haus Butschitzer / Bornemann**“.

Die beiden anderen Autoren sind **Otto Bouda** (*1969) und **Mgr. Zbyněk Sturz**, Ph.D. (*1989). Bouda ist Obmann des Verschönerungsvereines in Znaim. Er stammt aus einer deutsch-mährischen Familie, die in Znaim seit 1883 lebt. Als Privatforscher hat er sich auf die Geschichte einzelner historischer Bürgerhäuser in Znaim spezialisiert. Mgr. Sturz, der Dritte im Bunde, ist Lehrer und Historiker mit Spezialisierung auf das 20. Jahrhundert und ebenso Mitglied des Verschönerungsvereines in Znaim.

Die Idee ist großartig, da es in ganz Mähren und im weiteren Umkreis kein Museum für die neuere Geschichte gibt. Die Umsetzung des Projekts, für das freilich Sponsoren und Partner benötigt werden, soll möglichst bis **2026**



Zwei Stein-Plaketten in der südlichen Mauer des Hofes des Hauses Nr. 283 in Erinnerung an das österreichische Kaiserpaar Franz I. und Maria Ludovika. Etwa 1812.

– da feiert die Stadt Znaim ihr **800jähriges Gründungsjubiläum** – abgeschlossen sein. Die ersten Reaktionen auf dieses groß angelegte Projekt sind äußerst positiv, das Konzept konnte Fachleute und potentielle Investoren überzeugen. Ein großes Plus ist zweifellos die Nähe zu den berühmten **unterirdischen Gängen** der Stadt, der sogenannten **Znaimer Unterwelt**, die jährlich von einer fünfstelligen Zahl von Touristen, viele davon aus dem benachbarten Österreich, besucht werden. Diese unterirdischen Gänge mit einer Gesamtlänge von 27 km stellen das größte unterirdische Gangsystem im heutigen Tschechien dar – Kombi-Eintrittskarten für die Gänge und das – bis dahin fertig gestellte - neue Museum böten sich da an, um eine stattliche Anzahl von Besuchern anzulocken...

Beim Haus Butschitzer / Bornemann handelt es sich konkret um das Eckhaus Nr. 284 in Znaim, Obroková (**Füttergasse**) Nr. 25 / Zámečnická (**Schlossergasse**) Nr. 1, das heute im Besitz der Stadtgemeinde Znaim ist. Obwohl die kunsthistorische Bauforschung noch nicht ganz vollendet ist, können wir auf der Grundlage der bisherigen Erkenntnisse annehmen, dass es sich um eines der am besten erhaltenen spätmittel-

terlichen / frühneuzeitlichen Bürgerhäuser Znaims handelt. Seine Devise ist auch das, was wir einfach „Hausgeschichte“ nennen können. Genau aus diesem Grund ist es höchst empfehlenswert, das Haus für eine **Erweiterung des touristischen Angebotes** zu verwenden und besonders der Jugend das Interesse für lokale Geschichte an Ort und Stelle auf anschauliche Art zu vermitteln.

Kurz zur Geschichte des Hauses: Der ganze großzügige Renaissance-Umbau bezieht sich auf die wohlhabende **Bürgerfamilie Butschitzer**, die auch den spätgotischen Neubau der zweistöckigen sg. Wenzelskapelle bei der Nikolaikirche gestiftet hatte. Im 19. Jahrhundert wechselten sich im Erdgeschoss verschiedene (meist modische) Geschäfte ab. Im Jahr 1896 kam die renommierte Znaimer Buchhandlung und Druckerei „**Fournier & Haberler**“ hierher.

Ihr Eigentümer, der sächsische Protestant **Karl Bornemann**, fing gleichzeitig an, das (groß)deutsch-völkische Znaimer Tagblatt herauszugeben. Im Jahr 1920 wurde der zweite Stock des Hauses komplett neugebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus anhand der **Beneš-Dekrete** beschlagnahmt und diente fortan als Mietshaus der Stadtgemeinde Znaim. Nach dem Jahr 1954 erweiterte die Apotheke „**Zur Goldenen Krone**“ aus dem Nachbarhaus Nr. 283, Füttergasse 23 (auch Stadtgemeindeeigentum), ihren Betrieb in das Lokal der ehemaligen Bornemannschen Buchhandlung. Jetzt

ist das Haus, außer der Apotheke, völlig geräumt und wartet auf eine neue Bestimmung.

Dr. Hellmut Bornemann, der jüngste Sproß der Bornemann-Dynastie, der noch in Znaim 1922 zur Welt kam und in besagtem Haus aufgewachsen ist, war bis zu seinem Ableben 2018 unseren Landsleuten als Heimatforscher und Mäzen wohlbekannt – für seine vielseitigen Aktivitäten in der Wahrung der Südmährischen Kultur erhielt er 2014 das **Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich**. Das Museum ist somit nicht mehr nur ein Lager für alte Dinge – es sollte in erster Linie eine Geschichte erzählen. In diesem Fall kann man kaum eine andere bzw. bessere Inspiration finden als in der Saga der Familie Bornemann. Spezifische Menschen – ihre Namen, ihre Gesichter und ihre Leben – werden der Exposition Plastizität, Glaubwürdigkeit und menschliche Dimension verleihen. Die Möglichkeit, einzelne historische Prozesse und Phänomene vom Spezifischen zum Allgemeinen und wieder zurück in eine Beziehung zu setzen, ist ein didaktisch wertvolles und effektives Präsentationsinstrument. Darüber hinaus lässt sich die Verflechtung von „groß“ und „klein“ Geschichte auf die **authentischen Schicksale** realer Menschen zurückführen, die tatsächlich in diesem Haus wohnten und lebten.

Das besprochene Projekt könnte in die Gründung einer „**Internationalen Südmährer-Stiftung**“ übergehen, in die die Stadtgemeinde Znaim ihr Haus samt Zubehör und die Projektpartner ihr Know-how und ihre „Einrichtung“ einlegen würden. Ein großer Vorteil dieser „Stiftungs“-Lösung wäre die Sicherheit für alle Partner. In dieser Weise könnten einzigartige historische Materialien oder Kunstobjekte mit direkter Verbindung zur hiesigen Region, die hier seit 1945 fast unbekannt waren, aus Deutschland und Österreich nach Znaim zurückkommen. Zum Beispiel die **Sammlung Bornemann**, die derzeit in Retz untergebracht ist, oder auch Bücher und Archivalien aus dem Archiv des Südmährerbundes in Geislingen a. d. Steige uvm.



Das Haus Butschitzer-Bornemann Anfang 20. Jahrhundert.



Das historische Vestibül des Hauses Nr. 283. Links ist der (Stiegen-)Hauptausgang vom Znaimer Untergrund. Mittig die Tür in den Hof. Rechts die Tür, die als Haupteingang in das Haus Nr. 284 (Bornemann) benutzt werden könnte.

Die Beneš-Dekrete und ihre Folgen – 5. Teil

Die Vertreibung der Sudetendeutschen begann bereits Anfang Mai 1945, also drei Monate vor der Zusammenkunft der Sieger in Potsdam am 2. August 1945. Aus dem Wortlaut des „Abschlußberichts der Dreimächtekonferenz“ aus Artikel XIII geht hervor, daß die drei Mächte Kenntnis von der Tatsache der Massenausweisung erlangt haben. Die grausame Vertreibung der Sudetendeutschen war also bereits in vollem Gange, als die Siegermächte im August 1945 in Potsdam zusammenkamen und von dem grauenhaften Geschehen Kenntnis erlangten.

Wäre die Vertreibung nicht schon im Gange gewesen, dann hätte das Potsdamer Protokoll nicht diesen Wortlaut von der „Kenntniserlangung“ formulieren können. Die Art und Weise, wie diese Vertreibung vonstatten ging, **Verlassen der Häuser binnen weniger Stunden mit allenfalls 30 bis 50 kg Handgepäck, stellt einen Völkermord dar.** Am 9.12.1948 wurde eine Konvention über den Völkermord unterzeichnet und zwar auch von der Tschechoslowakei, die den Vorbehalt gemacht hat, daß deren Unterzeichnung nur für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit gelten solle, **was im Umkehrschluß ein Eingeständnis dafür ist, daß sich die Tschechoslowakei sehr wohl des Verbrechens des Völkermordes an den Sudetendeutschen bewußt war.**

Nach dem 1. Weltkrieg im Jahre 1918 hatte die neu gegründete Tschechoslowakei etwa 14,5 Mio Einwohner. **Davon waren 7,5 Mio. Tschechen, 3,5 Mio. Deutsche, 2,5 Mio. Slowaken und 0,7 Mio. Ungarn.** Allein schon bei der Namensgebung der „Tschechi“ und „Slowakei“ wird der Anteil der Deutschen unterschlagen, obwohl sie doch die zweitgrößte Gruppe waren. Nach 1919 wurden **31% des Gebiets der Deutschen** für tschechische Neubesiedlungen beschlagnahmt. **Des weiteren mußten plötzlich die Deutschen eine tschechische Sprachprüfung ablegen, um an öffentliche Stellen zu kommen, 46 deutsche Mittelschulen und Gymnasien wurden aufgelöst, die deutschen Lehrerbildungs-Anstalten wurden geschlossen.** Stattdessen wurden in Gebieten mit tschechischen Minderheiten nur tschechische Schulen neu errichtet, so daß die Deutschen in tschechische Schulen gehen mußten. **Die deutsche Bevölkerungsgruppe war praktisch rechtlos gestellt.** Vor diesem Hintergrund wurde die tschechische Regierung von der britischen und französischen Regierung in einer Note vom 19.9.1938 aufgefordert, das deutsche Gebiet abzutreten. In der Antwortnote vom 21.9.1938 hat die tschechoslowakische Regierung den Vorschlag angenommen. Damit war die Abtretung **völkerrechtlich gültig** vollzogen. In diesem Zusammenhang ist es



Das von Anton Purkl 1916 gestiftete Herz Jesu-Fenster in der St. Michaelskirche in Sandau bei Eger.

interessant, daß **selbst der interalliierte Militärgerichtshof in Nürnberg das Viermächteabkommen vom 29. September 1938 als ein rechtskräftiges und bindendes Abkommen nach Völkerrecht angesehen hat.** Selbst mit dem slowakischen Brudervolk sind die Tschechen nicht ausgekommen, denn auch die Slowakei hat den Weg in die **Selbständigkeit** gesucht.

Am 15.12.1996 hat die Bundesregierung eine sog. „Schlußstricherklärung“ unterzeichnet, wobei keinerlei Rücksicht darauf genommen wurde, wie katastrophal die deutsche Minderheit und auch die Slowaken und Ungarn von den Tschechen behandelt wurden.

Denn bereits ab dem Jahre 1919, als im März die friedliche Demonstration für das **Selbstbestimmungsrecht** blutig von den Tschechen niedergeschlagen wurde, bis 1939 wurden etwa eine halbe Mio. Tschechen zwangsweise in deutsche Gebiete umgesiedelt, um die **Sudetengebiete zu tschechisieren** und um das deutsche Schulsystem zu untergraben und abzuschaffen. **Die deutsch-tschechische Erklärung vom 15.12.1996 beachtet nicht den Artikel 25 Grundgesetz, wonach gemäß der Beachtung des Völkerrechts das Straffreiheitsgesetz gegen das Völkerrecht verstößt.**

Geht man davon aus, daß die Konfiskation des Vermögens im Zuge der Vertreibung noch zu der Zeit stattfand, als der Kriegszustand noch gegeben

war, **dann wäre der Sachverhalt nach der Haager Landkriegsordnung von 1899 und 1907 zu bewerten, wo Artikel 46 Absatz 2 bestimmt, daß das Privateigentum nicht eingezogen werden darf. Danach ist jede Enteignung unwirksam und die Vertriebenen haben einen Rückgabeanpruch auf ihr Eigentum. Auch nach Artikel 14 Grundgesetz wird Eigentum und Erbrecht gewährleistet.**

Aus dem elementaren Rechtsschutz des Eigentums folgt, daß der Eigentümer ein subjektives Recht zur Einforderung des Eigentums hat. **Bei der deutsch-tschechischen Erklärung wurde von deutscher Seite ausdrücklich betont, daß die Vermögensfragen ausgeklammert sind, während die Tschechen ihre eigene Interpretation zu ihren Gunsten wählten und von einem „Schlußstrich“ redeten.** Beim Treffen Zemans mit Schröder am 8.3.1999 in Bonn wurde angeblich viel von Zukunft und vom Verzicht auf Ansprüche in der Vergangenheit geredet. Geht man davon aus, daß dies eine gültige Vereinbarung war, dann sind damit die Ansprüche der Vertriebenen keineswegs erloschen, sondern die Bundesregierung steht selbst gegenüber den Vertriebenen in der Pflicht. Aber einerseits steht die Abmachung Schröder - Zeman in krassem Widerspruch zur Äußerung Kohls vom Januar 1997, daß die Vermögensansprüche ausgeklammert sind, und andererseits kann sich keine Regierung über die

Eigentumsansprüche aus Artikel 14 Grundgesetz hinwegsetzen.

Wann kann von „Versöhnung“ die Rede sein?

Wie geschieht Vergebung und Versöhnung? Beides setzt zunächst eine persönliche Schuld voraus. Wer eine unrechtmäßige Handlung schuldhaft begeht, dem kann vergeben werden, muß aber nicht. Einen Anspruch auf Vergebung hat der Schuldige nicht. **Aber selbst dann, wenn eine schuldhafte Tat vergeben wird, heißt dies nicht, daß der Schuldige seine Tat nicht wieder gutmachen müßte.** Bei Eigentumsdelikten im Zuge der Vertreibung, wo das Eigentum den Vertriebenen rechtswidrig und mit Gewalt weggenommen wurde, heißt dies, daß das unrechtmäßig und mit Gewalt weggenommene Gut wieder zurückgegeben werden muß, ausgenommen in jenen Fällen, wo die Eigentümer freiwillig auf die Rückgabe verzichten. **Das Bürgerliche Recht und das Strafrecht geben niemandem das Recht, Eigentum an gestohlenen und geraubten Sachen erwerben zu können.** Bei gestohlenen Sachen hat der Eigentümer einen Rückgabeanpruch bzw. einen Herausgabeanpruch. Erst dann, wenn die gestohlenen und geraubten Güter dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben wurden, kann Rechtsfriede einkehren. Erst dann kann man von „Versöhnung“ auch im theologischen Sinne reden. Würde man diesen Grundsatz aushebeln, dann würde man das gesamte bürgerliche Recht aus den Angeln heben und der Willkür wäre Tür und Tor geöffnet. Versöhnung heißt jedenfalls nicht gewaltsamer Verzicht und heißt auch nicht, Unrecht durch Zeitablauf obsolet werden lassen. Wer auf sein gestohlenen Eigentum freiwillig verzichten will, der kann dies zwar tun, aber er kann seinen Verzicht keinem anderen aufzwingen. **Des Weiteren bestimmt das Dekret des Präsidenten der tschechischen Republik vom 19. Mai 1945, daß nur das Eigentum von staatlich unzuverlässigen Personen eingezogen werden sollte. Als staatlich unzuverlässige Personen waren nach dem Gesetzeswortlaut Deutsche und Ungarn anzusehen, die als Faschisten und dgl. dem tschechischen Staat schaden.**

Demzufolge hätte nach dem Wortlaut des Gesetzes weder das Vermögen der Nichtfaschisten eingezogen werden dürfen, noch hätten diese Leute vertrieben werden dürfen. Da aber seitens der Vertreiber kein Unterschied gemacht wurde zwischen staatlich zuverlässigen und unzuverlässigen Personen im Sinne des Dekrets vom 19. Mai 1945, darum ist auch die Beschlagnahme des Vermögens der Vertriebenen ohne gesetzliche Grundlage erfolgt. Und darum ist der **Anspruch auf Rückgabe** des geraubten Vermögens **gerechtfertigt.**

Friederike Purkl

Es begann am Heimattag vor einem Jahr: Geschichte wird jetzt wieder lebendig

Es begann vor fast genau einem Jahr am Heimattag, würdig, aber noch niemand dachte damals an mögliche konkrete Konsequenzen.

Wir feierten gemeinsam, wie gewohnt mit den Vertriebenensprechern der großen Parlamentsparteien, und **DDr. Fritz Bertlwieser**, Heimatexperte und Obmann der **BG Rohrbach-Haslach**, war unser Festredner am Sudetendeutschen Heimattag 2020, in unserer prachtvollen Patenschaftsgemeinde Klosterneuburg.

Es wurde aber sehr rasch mehr daraus: Seine sehr eindringlichen Schilderungen und sein unglaublich detailliertes Wissen über die Schicksale der Familien in den Grenzgebieten führten nicht nur zu interessierten Diskussionen, sondern auch gleich zu einer **konkreten Idee der NRAbg. Dr. Gudrun Kugler im Gespräch mit DDr. Fritz Bertlwieser**, und bald darauf begann die Planung, die Vorbereitung einer konkreten Sondierung und für eine Reise zu jenen Orten in unserer Nachbarschaft, wo die persönlichen Schicksale unserer Nachbarn und unserer eigenen Familien derart tragisch in Verlust und Vertreibung gemündet haben.

Unter dem Titel „Auf den Spuren der Sudetendeutschen“ lud daher die **ÖVP-Vertriebenensprecherin NAbg. Dr. Gudrun Kugler gemeinsam mit Heimatexperten DDr. Fritz Bertlwieser** am Samstag, dem 4. September 2021 zu einer Exkursion in der oberösterreichisch-tschechischen Grenzregion ein.

Gudrun Kuglers Fazit nach dem Besuch zahlreicher sudetendeutscher Stätten in Südböhmen und in Südmähren des alten Österreichs: „Meine Generation weiß **viel zu wenig** über die Vertreibungen der altösterreichischen deutschsprachigen Minderheiten aus den Nachbarländern. Wir müssen die Geschichte lebendig halten! Vor Ort empfindet man Ohnmacht gegenüber der geschehenen Ungerechtigkeit und Trauer über das Leid der Menschen und über die **sinnlose Zerstörung** von den teilweise über 800 Jahre alten Dörfern und Dorfgemeinschaften.“

Die Delegation von Gudrun Kugler gemeinsam mit Fritz Bertlwieser wurde von der Bürgermeisterin von St. Oswald, **Heidmarie Silber**, empfangen. Anschließend besichtigte die **rund 40-köpfige Gruppe** unter der fachkundigen Leitung von Landsmann **DDr. Fritz Bertlwieser** die Überreste sudetendeutscher Dörfer und Friedhöfe bei **Berneck** und **Deutsch Reichenau**. **Bürgermeisterin Heidmarie Silber** stellte die Bedeutung der Region in den Vordergrund: „St. Oswald war für die Sudetendeutschen ein wichtiger Bezugspunkt. Bei uns gibt es den



Dr. Kugler mit Bgm. Heidmarie Silber und den VLÖ- u. SLÖ-Vertretern.



Ehrung des oö. Landesobmanns Peter Ludwig - im Bild mit Dr Bertlwieser, Gudrun Kugler, Bürgermeisterin Heidi Silber, 2. VLÖ Vize Präsident Lütze - Wir gratulieren herzlich!



Dr. Bertlwieser (blau) erklärt anhand exakter Karten, wo sich bis nach 1945 ein sudetendeutsches Dorf befand.

am besten erhaltenen Abschnitt des (Schwarzenbergschen) **Schwemmkanals**, der für die Sudetendeutschen eine wichtige Lebensgrundlage darstellte. Von der sudetendeutschen Gedenkstätte aus überblickt man jene Stellen, an denen die ausgelöschten Dörfer ursprünglich gelegen sind. Darum freut es mich umso mehr, dass wir diese österreich-umspannende Gruppe willkommen heißen konnten.“ Besonders bewegend war für die Teilnehmer die Besichtigung des **Schutthügels der Pfarrkirche Deutsch Reichenau** mit ihrem **zerstörten Friedhof**. Die Pfarre Deutsch Reichenau mit ihren **16 Dörfern** und **rund 430 Häusern** war bis 1919 rein deutsch-altösterreichisch.

Nach der Vertreibung sämtlicher rund 2.200 Pfarrbewohner 1946-1948 wurden in den 1950er Jahren **alle Dörfer** dem Erdboden gleichgemacht.

Auch die **Pfarrkirche Deutsch Reichenau** wurde **1959 als letztes Gebäude gesprengt**, und der daran angren-



Besuch des großelterlichen Kellers.

zende Friedhof mit schwerem Gerät verwüstet. Die Spuren dieser Zerstörung erinnern auch heute noch an das **schreckliche Unrecht**, das den Sudetendeutschen widerfahren ist.

Die Region ist heute verwildert und menschenleer.

ÖVP-Vertriebenensprecherin NAbg. Dr. Gudrun Kugler, die selbst von einer sudetendeutschen Familie aus Berneck in der Grenzregion zu Tschechien abstammt, stellt erschüttert fest:

„Das ehemalige Haus meiner Familie, von dem nur noch ein Kellereingang mitten in der Wildnis zu sehen ist, mit den Vertretern der Heimatvertriebenenverbände und unseren Gästen besuchen zu dürfen, ist für mich ein besonderes Erlebnis und Ausdruck unserer Erinnerungskultur.“

Solche Orte erinnern uns daran, dass jeder und jede der über drei Millionen vertriebenen Sudetendeutschen aus Böhmen, Mähren und aus Österreichisch-Schlesien eine ganz eigene Geschichte, Familie und Schicksal hatte. **Diese Geschichten dürfen wir nicht vergessen!**“

Für die Weitergabe des Wissens um die Geschichte der Heimatvertriebenen des alten Österreichs setzt sich Gudrun Kugler auch auf **politischer Ebene** ein: „Mein Anliegen ist, dass die Heimatvertriebenen nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden. Geschichtsunterricht und Geschichtsbücher sollen die Geschehnisse gemäß ihrer historischen Bedeutung adäquat darstellen!“

Auf dem Programm der Exkursion standen außerdem eine Besichtigung der geretteten **Wallfahrtskirche St. Thoma** bei Wittinghausen, sowie eine Wanderung zur **Ruine Wittinghausen** mit Ausblick auf das Dreiländereck Österreich, Deutschland und Tschechien.

Unter den Teilnehmern fanden sich neben Vertretern aus der Lokalpolitik auch Amtsträger des Verbandes der deutschen, altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (**VLÖ**) wie der 2. Vize-Präsident **Ing. Dieter Lütze**, der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich **Ing. Peter Ludwig**, **Rainer Ruprecht** (Obmann BG Wels) und der Obmann der BG St. Pölten, **RegR. Franz Schaden**.

(Über die Initiative von NAbg. Dr. Gudrun Kugler gemeinsam mit den Vertriebenenprechern der anderen Parlamentsparteien gegen die Vertreibung der altösterreichischen deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus den Geschichtsbüchern berichten wir demnächst in einem eigenen Beitrag)

Dr. Rüdiger Stix

Große Ehrung für einen bedeutenden Mitstreiter

In Hohenfurth im Böhmerwald kamen die Gratulanten am 21. August 2021 zusammen, um einen verdienten Mitstreiter der sudetendeutschen Sache mit dem **großen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft** auszuzeichnen: **Werner Lehner**.

Ort der Ehrung war die Stätte, für die wie kein anderer der zu Ehrende gewirkt hatte - die prachtvolle Bibliothek des Zisterzienserklosters von **Hohenfurth**. **Pater Justin** hatte wie selbstverständlich diesen so passenden Rahmen zur Verfügung gestellt, wofür ihm von allen Seiten großer Dank gezollt wurde.

Auf Anregung von **Karl Donko**, seinem guten Freund, wohnhaft im hessischen Odenwald und selbst ein original Hohenfurther, beschloss die **Landesgruppe Hessen** in Absprache mit der **Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich** das große Ehrenzei-



chen für Werner Lehner zu beantragen. Da musste man „Chef“ **Bernd Posselt** in München nicht lange überzeugen. Lehnners Wirken im heutigen Vyšší Brod (Hohenfurth) im Zusammenhang mit dem Kloster, den zahlreichen Gedenkstätten und vielen weiteren Aktivitäten, vor allem seine völkerverständigenden Kontakte vor Ort machten diese Ehrung fast überfällig. Oberhalb von Hohenfurth, auf dem Hausberg

„Kühberg“ ragt als deutlichstes Denkmal seiner jahrzehntelangen Tätigkeit ein Kreuz in den Himmel.

Den offiziellen Antrag hatte der hessische Landesobmann **Markus Harzer** gestellt, der es sich dann auch nicht nehmen ließ, die Ehrung selbst vorzunehmen. Zusammen mit dem Kreisobmann der SL im hessischen Erbach, **Helmut Seidel** war er nach Hohenfurth angereist und konnte neben der Urkun-

de und der Ehrennadel auch die herzlichsten Glückwünsche des Sprechers der SL, **Bernd Posselt** überbringen. Harzer dankte Lehner ausdrücklich für dieses bewundernswerte Engagement und schloß auch Lehnners **Ehefrau Hermine**, die ihn in vielen Belangen unterstützt, mit ein. Die Laudatio hielt **Karl Donko**, in der dieser ausführlich auf die vielen Spuren Lehnners in Hohenfurth hinwies. Ehrende Worte fanden auch der Obmann der SL Oberösterreich **Ing. Peter Ludwig**, der Lehner schon so viele Jahre auch immer wieder begleiten durfte. Tränengerührt war **Elfriede Weismann** vom österreichischen Böhmerwaldbund, die die Bedeutung all dieser Aktivitäten unterstrich. Und auch **Kanonikus Siegfried Weber**, der für die Heimatzeitung „Glaube und Heimat“ steht, war hocherfreut über die verdiente Ehrung eines seiner bedeutendsten Mitstreiter für die gute Sache..

In 70 Spielzügen durchs Sudetenland Ein fast vergessenes Brettspiel neu aufgelegt

Es sei, sagt Jürgen Tschirner, ein „Zufallstreffer“ gewesen: Bei der Suche nach einer alten Landkarte fand der in Leipzig ansässige Verleger mit seiner aus **Leitmeritz / Litoměřice** stammenden Frau in einem Antiquariat ein altes Spiel aus dem Jahr 1950, erschienen in Fritsch's Landkartenverlag in Hof (Saale). Der Titel: „Wanderfahrt durchs Sudetenland“. Auf dem **Heiligenhof** bei Bad Kissingen war das Spiel von der **Sudetendeutschen Jugend** entworfen worden. Spielregelausarbeitung und Zusammenstellung stammen von **Rolf Nitsch**. Mit wenig Änderungen und einem „Blick durchs Schlüsselloch“ (Tschirner) in eine Zeit, als für viele Vertriebene der **Schmerz** und

die **Sehnsucht nach der Heimat** sehr präsent war, kommt die „Wanderfahrt“ in diesem Jahr wieder auf den Markt. „Während der Herstellung haben wir viel Wissenswertes und für uns Neues aus unserem Nachbarland und seine deutsch-böhmische Geschichte erfahren. Dies hat uns sehr bereichert“, sagte Tschirner der „Sudetendpost“. Von der **Moldauquelle bis nach Prag** führt diese Wanderfahrt. „Normalerweise würde eine Reise durch das Sudetenland entlang der Grenzen des heutigen Tschechien wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen. Glücklicherweise lässt sich das Gebiet bald in 70 Spielzügen erkunden.“ Die Teilnehmer müssen Fragen beantworten wie: „Welcher In-

dustriezweig hat Reichenberg berühmt gemacht?“ Oder: „Gegen welche Leiden helfen die Franzensbader Quellen?“ Verändern wollten Tschirner und seine Frau an dem Original so wenig wie möglich, nur die Schrift musste etwas größer gedruckt und damit auch der Zielgruppe gerecht werden. Denn Interesse an dem Spiel zeigten meist Menschen, die noch zur **Generation der Vertriebenen** gehören. „Oma und Opa sollen den Enkeln etwas von ihrer Heimat erzählen.“ Auf diese Weise ließen sich **Spielspaß** und **Erinnerung verbinden**. Es ist kein Wunder, dass gerade dem Verleger-Ehepaar das Spiel in die Hände fiel. Tschirner und seine Frau bewegen sich seit Längerem im

Bereich deutsch-tschechischer Vergangenheit. Vor kurzem erst haben sie in ihrem Verlag die deutsche Übersetzung des Buches „**Blutiger Sommer 1945**“ herausgebracht, das die Vertreibung thematisiert; die „Sudetendpost“ hat das Werk ausführlich rezensiert. Das Interesse des Verlegers an dem Thema ergibt sich fast zwangsläufig aus seiner Biographie: Die Großeltern stammten aus Schlesien, Tschirners Frau ist Tschechin.

Die „Wanderfahrt durchs Sudetenland“ ist für 39,80 Euro (zuzüglich Versandkosten) bestellbar beim Verlag Tschirner & Kosova, Zum Harfenacker 13, D 01479 Leipzig bzw. unter juergen.tschirner.leipzig@gmail.com

Wir haben gelesen

Nie frei von Spannungen Die Seelsorge an sudetendeutschen Katholiken

Die Heimatvertriebenen und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) – ein Verhältnis, das nie frei von Spannungen war. In seinem Buch „75 Jahre Seelsorge für die Deutschen aus der Tschechoslowakei“ ist **Rainer Bendel**, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, den Ursachen nachgegangen. Bemerkenswert offen hat der in **Braunsberg / Braniewo** (Ermeland) geborene Publizist **Dr. Norbert Matern** in seiner Rezension auf die Differenzen hingewiesen. Matern, mehrere Jahre Präsident des Katholischen Flüchtlingsrates, erinnerte daran, dass der „Vertriebenenbischof“, **Weihbischof Gerhard Pieschl**, von seinen Mitbrüdern im Episkopat als „störende Stimme“ empfunden



worden sei, genau wie die Visitatoren, denen man – schon bevor sie die Bischofskonferenz verlassen mussten – das Stimmrecht genommen habe. Bendel, so Matern, verzichte da, die Frage anzuschneiden, wer für den Ausschluss der Visitatoren verantwortlich war: Rom oder die DBK, „die jeweils die Verantwortung auf den anderen schieben“. Eine Reise der Visitatoren in den Vatikan habe keine Klärung gebracht. „Die Desavouierung der Vertriebenen

ging weiter“, bedauerte Matern in der „Sudetendeutschen Zeitung“. Pieschl wurde kein Mitglied der Deutsch-Polnischen Bischofskommission und bei den ersten Kontakten zum tschechischen Episkopat nicht berücksichtigt. Den Katholischen Flüchtlingsrat habe man bei der Besetzung des Stiftungsrats der Berliner Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ zugunsten der Organisation Pax Christi „umgangen“. Der Hinweis darauf fehle bei Bendel. „Ebenso, dass Weihbischof Pieschl mit den Visitatoren und dem Katholischen Flüchtlingsrat **auf eigene Faust** in die **Nachbarländer reiste** und dort von den Bischöfen verständnisvoll und herzlich empfangen wurde. Pieschl wollte die Versöhnung, fragte aber zum Unwillen seiner bischöflichen Mitbrüder: ‚Was ist mit Versöhnung gemeint?‘ Noch heute warte nicht nur Pieschl, der

von „Versöhnung als dem Urwort der Seelsorge“ sprach, auf eine **Aufarbeitung des Verhaltens** des polnischen/tschechischen/slowakischen Klerus gegenüber den deutschen Priestern nach 1945. „Hatte sich Papst Pius XII. an die Seite der Heimatvertriebenen gestellt, wurde es später anders.“ Bendel zitiert in seinem Buch aus einem Artikel von **Weihbischof Adolf Kindermann** (Königstein/Taunus) nach der Neuregelung der Bistumsgrenzen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten im Jahr 1972: „Es besteht die Gefahr, dass nicht wenige ihr großes Vertrauen auf den Heiligen Stuhl verlieren.“ Denn **mit keinem Wort** sei das **Unrecht** der Vertreibung von Millionen Deutscher erwähnt worden. – Das Buch, 346 Seiten, ist im Verlag Aschendorff (Münster/Westfalen), ISBN 978-3-402-24812-6, erschienen und kostet 24,80 Euro.

Städte­wappen

Bärn / Moravský Beroun

Land: Mähren
Landkreis: Bärn
1910: 3359 Einw. / 3324 dt.
1930: 2973 Ew. / 2825 dt.
1939: 2998 / 2950
1947: 1957
2011: 3004 Ew.

Das im 13. Jahrhundert als Bergwerksort gegründete Bärn wurde als Besitz von **Stephan von Sternberg** 1339 erstmals erwähnt und 1401 als Markt genannt. Die ehemalige Burg aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erwarb 1406 **Laczek von Krawarn**; 1430 wurde sie von den Hussiten zerstört, danach blieb sie Ruine. 1627 wurde der Eisenerzabbau eingestellt, statt dessen entwickelte sich im 18. Jh. eine ansehnliche **Tuch- und Sei-**

denproduktion. 1850 wurde Bärn **Kreisstadt**, in der Folgezeit sank die

Bedeutung aber, so daß es 1973 abermals zur Stadt erhoben wurde.

Das älteste bekannte Bärner Siegel stammt von 1568. Es zeigt frei ohne Schild einen schreitenden Bär, überhöht von einem achtstrahligen Stern, der rechts

von einer Zange und links von einem Schlegel pfahlweise beseitet ist (Zvolsky 1947, 19f.; Baletka 235f. gibt einen sechsstrahligen Stern an;



wieder zum achtstrahligen korrigiert von Baletka & Louda 59).

Das gleiche Siegelbild tragen das :GERICHTS*SIGIL*BERGST*BAERINGEN 1629 (Baletka-Ergänzungen 16) sowie ein Stadtsiegel, 23 mm ♂, bekannt von 1784, und ein anderes, 29 mm ♂, von 1850 (Baletka w. v.). In dieser

Zeit gab Widimsky (Manuskript) die Tingierung des Wappens an: in Blau auf grünem Boden ein schwarzer Bär, überhöht von eiserner (silber-

ner) Zange und Schlegel und einem goldenen sechsstrahligen (!) Stern in der Mitte. Der Stern ist höchstwahrscheinlich dem Wappen der Herren von Sternberg entnommen, durch das auch die **blaue Farbe** des Feldes gegeben ist. Der Zeitpunkt der Verleihung des Wappens, das am Ende der dreißiger Jahre und für kurze Zeit nach 1945 **seitenverkehrt** geführt wurde, ist nicht bekannt.

Ohne ersichtlichen Grund veröffentlichte die Festschrift zum 20. Kreistreffen des Heimatkreises Bärn (1981) das Bärner Wappen mit rotem Feld und einem fünfstrahligen (!), auf die Spitze gestellten Stern. Der schwarze Bär wurde linksgewendet (!) unter dem schwarzen Schildhaupt mit rotem Balken (sudetendeutsche Farben) als Wappen (?) des Heimatkreises (seit 1981?) geführt.

Vor 75 Jahren vertrieben, aber der Heimat treu geblieben

Unter dem Motto „Vor 75 Jahren vertrieben, aber der Heimat treu geblieben“ fand am 4. und 5. September das **59. Bärner Heimatkreistreffen** in Langgöns (Mittelhessen) statt. Corona- und bahnstreikbedingt fand die am Samstag abgehaltene Ortsbetreuerstagung mit der Mitgliederhauptversammlung des Heimatkreises Bärn e.V. mit weniger Teilnehmern als üblich statt. Auch Ehrungen verdienter Ortsbetreuer wurden terminbedingt teilweise noch am Samstag abgehalten.

Dabei erhielt **Karlheinz Potsch** das **Ehrenzeichen in Gold für 15 Jahre Ortsbetreuung** von **Christdorf**, **Wilfried Morbitzer** das **Ehrenzeichen in Silber für 10 Jahre Ortsbetreuung** von **Schönwald**. Vorsitzender **Peter Jurenda** verwies dabei auf die enorm wichtige Rolle der **Ortsbetreuer**, sie seien durch ihre Beiträge und Veröffentlichungen im **Bärner Ländchen** als „Brückenbauer unverzichtbare Säulen für den Kontakt mit der angestammten Heimat.“ Am Sonntag wurde nach einer kurzen Begrüßung und würdevollen Totenehrung durch den Vorstandsvorsitzenden Peter Jurenda ein Wortgottesdienst durch das Vorstandsmitglied **Edith Schäfer**, geb. Willscher abgehalten. Die musikalische Begleitung mit dem Keyboard erfolgte in bewährter Weise durch **Reiner Sommerlad**. Traditionell wurden **Lieder der Schubert-Messe** gespielt und gesungen.

In seiner anschließenden Ansprache gedachte Peter Jurenda der Vertreibung vor 75 Jahren. Allen Widerständen wie der Beneš-Dekrete und dem „Nicht-immer-Willkommensein“ in der späteren Bundesrepublik zum Trotz, hätten die Vertriebenen das **Beste aus ihrem Schicksal** gemacht. Durch **immensen Fleiß** und dem unerschütterlichen Willen einen **Beitrag zum Wiederaufbau** in der nunmehr



„neuen“ Heimat zu leisten, hätten sie es geschafft, sich so gut es eben möglich war, zu integrieren und sich eine neue Existenz aufzubauen.

Hätten kritische Tschechen kurz nach der Vertreibung den Deutschen selbst die Schuld an ihrem Schicksal gegeben und die 1945 entstandenen „Beneš-Dekreten“ als gerechte Strafe für sie gesehen, erfolgten heute **immer mehr Zeichen der Versöhnung** durch **junge Tschechen**.

Nach dem Vortrag ging man zur Ehrung weiterer verdienter Vereinsmitglieder und Ortsbetreuer über. Für 10 Jahre Vereinsmitgliedschaft erhielt **Hans Kolb** (Heidenpiltsch / Bílčice) das silberne Ehrenzeichen. **Hans Lichtblau** (Bärn / Moravský Beroun) wurde für 15 Jahre Mitgliedschaft sowie seinem großen Engagement in Bezug auf die Homepage des Heimatkreises Bärn mit der goldenen Treuenadel bedacht. Für 10 Jahre Ortsbetreuung wurde **Julia Nagel** (Rudelzau / Rudoltovice, aufgel.) mit dem Ehrenzeichen in Silber geehrt. **Gerlinde Röhm** (Groß-Dittersdorf / Čermná na Moravě) erhielt für ihre 20jährige Tätigkeit als Ortsbetreuerin die Verdienstmedaille des Heimatkreises. Für ihre großen Verdienste um den Verein – darunter als langjähriges Vorstandsmitglied in mehreren Ämtern – und für 13 Jahre Ortsbetreuertätig-

keit wurde **Ingeborg Kohler** (Heidenpiltsch) mit dem Ehrenzeichen in Gold des Heimatkreises Bärn ausgezeichnet. Einige kurze Worte von **Karl-Heinz Keiner**, der seit vielen Jahren die **St. Anna-Wallfahrten** nach Altwasser organisiert sowie das auf vielfachen Wunsch gemeinsam gesungene Kirchenlied „Meersterne wir dich grüßen“ ließen den offiziellen Teil des Heimatkreistreffens ausklingen. Ein Bildervortrag von **Hans Lichtblau** rundete das Treffen ab, bevor man endgültig zur persönlichen Begegnung und zum „teschkerieren“ im Saal des Bürgerhauses von Langgöns übergang.

Abschließend sei im Namen aller Teilnehmer am Heimatkreistreffen 2021 der Vorstandschaft des Heimatkreises Bärn – den Organisatoren – gedankt, die wieder eine Begegnung der **Vertriebenen, Heimmattreuen** und **Nachgeborenen** möglich gemacht hatten. Wir wissen alle, was es bedeutet und vor allem wie viel Verantwortung dahinter steht, in Zeiten von Corona und unter strengen Hygienebedingungen Veranstaltungen von größerem Umfang zu planen und auszurichten. Ein besonderer Dank geht dabei an **Krimhilde Faetsch**, die als Vorstandsmitglied quasi immer und überall zur Stelle war, wenn jemand gebraucht wurde.

Julia Nagel

Die SL trauert um Franz Pany

Er war ein aufmerksamer Leser, ja, ein guter Freund der „Sudetenpost“. **Franz Pany** hat sich in schöner Regelmäßigkeit bei der Redaktion gemeldet.



Im August blieben seine Anregungen aus. Emails wurden nicht beantwortet. Ungewöhnlich, denn der **ehemalige Bundesvorsitzende der SL** reagierte meist prompt. Dann am 27. August die traurige Nachricht: Pany ist seinem Krebsleiden erlegen. Jahrelang hat der vor 64 Jahren in Heidelberg geborene **Jurist und Politikwissenschaftler** mit Volksgruppensprecher **Bernd Posselt** zusammengearbeitet: als **Bundesgeschäftsführer**, Stellvertretender Bundesvorsitzender und dann als Bundesvorsitzender, als Vorsitzender des **Heimatverbandes Marienbad** und als der Mann an der Spitze der **Sudetendeutschen Stiftung**. „Besondere Verdienste erwarb er sich um die **Jüngere und Mittlere Generation**, um die verbandliche Erneuerung der Volksgruppe, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowie um das Sudetendeutsche Museum“, schrieb Posselt in einem Nachruf. „Eine historische Leistung war seine Beendigung der Auseinandersetzungen um den Egerer Stadtwald durch eine vorbildliche Stiftungslösung.“ Posselt weiter: „Seine besondere Leidenschaft galt der juristischen Fundierung **zentraler sudetendeutscher Anliegen**. Wir danken Franz Pany aus tiefstem Herzen und sind seiner **Frau Gabi** und seinem **Sohn Norbert** in Trauer und im Gebet verbunden.“ Der Verstorbene war von 2002 bis 2014 Obmann der SL Bayern und 2008 bis 2014 Bundesvorsitzender der Landsmannschaft. Die SL würdigte ihn als **eine der prägenden Persönlichkeiten der Volksgruppe**. Foto: Erich Wetzka

DER VORSITZENDE DER BUNDESHAUPTVERSAMMLUNG, Lm. Hubert ROGELBÖCK FEIERTE SEINEN 80. GEBURTSTAG

Hubert Rogelböck wurde am 31.8.1941 als Sohn sudetendeutscher Eltern in Wien geboren. Sein Vater stammt aus **Großsteurowitz** / Starovice bei **Poppitz** / Popice, Kreis Nikolsburg, in Südmähren (er ist am 10.12.1943 in Russland gefallen), die Mutter stammt aus **Neuzechsdorf** / Nové Těchanovice bei **Wigstadt** / Vítkov in Österreichisch-Schlesien. 1949 wurde er bei Pflegeeltern in Spanien 11 Monate lang aufgefäpelt, und bis heute, nach mehr als sieben Jahrzehnten, hat er und auch seine Tochter und Enkelkinder zu dieser Familie beste Kontakte.

Nach der 4. Klasse Gymnasium machte er eine Lehre zum Großhandelskaufmann und nebenbei noch die Matura. 1961 rückte er zum Präsenzdienst ein und wurde zeitverpflichteter Soldat, zuerst in Langenlebarn, später dann in **Salzburg**. Dort gründete er erneut die **SdJ-Landesgruppe**, mit beachtlichem Erfolg. 1966 kam unser Landsmann ins Bundesministerium für Landesverteidigung, wurde Beamter und verblieb dort bis zu seiner Pensionierung 2002, zuletzt mehr als 17 Jahre im Minister-

büro. Mit dem Berufstitel **Hofrat** wurde die Laufbahn beschlossen.

1969 heiratete er seine **Elfi**. Sie stammt aus dem östl. Böhmerwald/vormals Niederösterreich in Gmünd III/Erdweis, von wo sie im Leiterwagerl 1945 vertrieben wurde. Sie brachte eine 5jährige Tochter aus erster Ehe in die neue Ehe. Ihr erster Mann starb auf Grund einer heimtückischen Krankheit mit nur 28 Jahren, er stammte väterlicherseits aus **Eisgrub** / Lednice.

Im Laufe der Ehe wurden – ein gemeinsames Hobby - zahlreiche Reisen in mehr als 50 Länder unternommen und bis auf Australien alle Kontinente bereist.

Seit 1958 ist „**Hubs**“ **Rogelböck** Mitglied der **Sudetendeutschen Jugend Österreichs**, zuerst als Gruppenführer und von 1966 bis 1987 als **Bundesjugendführer**. Unzählige Veranstaltungen wurden dabei von seinen Kameraden und ihm in ganz Österreich gestaltet, so auch die vielen Sommer- und Winterlager. Heute ist er nach wie vor im Rahmen der sog. „Redaktion des Rundbriefes der Sudetendeutschen



Jugend Österreichs und der mittleren Generation“ administrativ tätig und bereitet z.B. Symposien wie jenes am 16.10. vor.

Seit **1962** ist er **SLÖ-Mitglied** und war dabei auch 12 Jahre österreichisches Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung in München.

Seit mehr als 8 Jahren ist er Vorsitzender der Bundeshauptversammlung der SLÖ. Die Anliegen der sudetendeutschen Volksgruppe haben immer sein

Leben bestimmt, und so wird es auch in Zukunft sein. Politisch war er seit 1987 zuerst als Bezirksrat und ab 1991 als Bezirksvorsteherstellvertreter in Wien-Favoriten tätig, ehe er 1998 als Landtagsabgeordneter/Gemeinderat von Wien angelobt wurde. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen: so bereits 1977 die **Rudolf Lodgman-Plakette** der SL, weiters das **Kärntner Ehrenkreuz** in Gold, die **Goldene Verdienstmedaille** des Land Salzburg, drei Verdienstzeichen des Roten Kreuzes (z.B. für 75mal Blutspenden) sowie einige Bundesheerauszeichnungen.

Heute erfreut er sich seiner großen, stetig wachsenden Familie: zwei Enkelkinder und zwei Großkelkinder wurden ihm bereits beschert, außerdem halten ihn zwei Hunde auf Trab – ein guter Ausgleich zu den vielen Stunden, die er nach wie vor regelmäßig in seinem Büro verbringt.

Wir wünschen unserem verdienten Landsmann für seine weiteren Tätigkeiten um unsere gerechte Sache viel Erfolg und beste Arbeitskraft, vor allem Gesundheit.

Gedenkfahrt nach Italien: Feierliche Kranzniederlegung auf dem deutschen Soldatenfriedhof Cassino

In Anwesenheit einer repräsentativen deutsch-italienischen Delegation wurde am Sonntag, dem 12. September 2021, vertreten durch den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin e.V., **Rudolf D. Fischer**, am Hochkreuz des deutschen Soldatenfriedhofes Cassino ein Gedenkkranz mit den Farben und dem Schleifenaufdruck der Sudetendeutschen Landsmannschaft niedergelegt.

Basierend auf einem Votum der XVII. SL-Bundesversammlung vom 27. Juni 2021, hatte Lm. Fischer bereits während der Vorbereitungen dieser privat organisierten und finanzierten **militärhistorischen Gedenk- und Bildungsfahrt** in den ehemaligen Kampfraum des 2. Weltkrieges, weiträumig um den **Klosterberg Monte Cassino**, ca. 120 km südlich von Rom gelegen, dafür Sorge getragen, dieser geplanten Kranzniederlegung einen würdigen und wenn möglich, einen offiziellen Rahmen zu verleihen.

In seiner in deutscher und italienischer Sprache gehaltenen Gedenkrede erinnerte Lm. Fischer zunächst an die Geschichte und an das durch Flucht und Vertreibung erlittene **Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe** zum Ende und in der Folge des 2. Weltkrieges. Bezugnehmend auf die heute zahlreich vorliegenden, sehr detaillierten militär-historischen Beschreibungen zum Verlauf und der wechselseitigen Intensität der insgesamt vier Cassino-Schlachten, welche vom November



Pino Valente und R. D. Fischer vor der Kranzniederlegung

1943 bis Mai 1944 den Süden der italienischen Provinz Latium völlig verwüsteten, nahmen auf deutscher Seite, unter anderen, mit der nach ihrem Untergang im Winter 1942/43 im Kessel von Stalingrad wiederaufgestellten 44. Infanteriedivision „Hoch- und Deutschmeister“, sowie die 5. Gebirgsdivision, an den schweren, verlustreichen Kämpfen teil.

Beide genannten militärischen Großverbände wiesen zum Zeitpunkt ihrer Verlegung an die Italienfront Ende 1943, einen außerordentlich hohen Personalbestand an **österreichischen und sudetendeutschen Soldaten** auf.

Im Namen der Sudetendeutschen Landsmannschaft betonte Lm. Fischer, dass es unverzichtbar sei, heute und weiterhin, allein, schon um die jüngere Generation darauf aufmerksam zu ma-

chen, an die in beiden Weltkriegen gefallenen Soldaten aller Nationen, an die Menschen, die im Bombenhagel, bei der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat, aufgrund ihrer Rasse und Nationalität, ihren politischen Überzeugungen oder ihres Glaubens wegen hinter Stacheldraht und Kerkermauern starben, zu gedenken.

Hierbei gilt es aber auch nach vorne zu schauen und dem Leitspruch „**Versöhnung über den Gräbern**“ des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., dem Lm. Fischer ausdrücklich für seine jahrzehntelange friedenserhaltende Arbeit in mehr als 80 Ländern dankte, zu folgen.

Abschließend richtete Lm. Fischer Worte des Dankes an die anwesenden italienischen Vertreter und Gastgeber: Im Namen der Sudetendeutschen

Landsmannschaft bedankte er sich beim italienischen Volk und bei der Regierung der Republik Italien dafür, dass es bereits im Dezember 1955, also gerade 10 Jahre nach dem Ende des schrecklichen 2. Weltkrieges möglich gewesen war, ein deutsch-italienisches **Kriegsgräberabkommen** abzuschließen. Dieses stellte seinerzeit und bis in die Gegenwart betrachtet, absolut keine Selbstverständlichkeit dar, zumal **wir Sudetendeutsche** bis heute vergeblich auf den Abschluss eines **völkerrechtlich gültigen deutsch-tschechischen Kriegsgräberabkommens** warten!

Damit waren die nötigen Voraussetzungen geschaffen, in der Nähe der wieder-aufgebauten Stadt Cassino einen endgültigen Soldatenfriedhof anzulegen der alle im süditalienischen Raum gefallenen deutschen Soldaten (Ausnahme Sizilien) aufnehmen sollte und diesen am 4. Mai 1965 der Öffentlichkeit zu übergeben.

Bis zum heutigen Tage haben mehr als **20.100 deutsche Kriegstote** hier ihre letzte Ruhestätte erhalten.

Ein letzter, jedoch nicht minder herzlicher Dank gilt unserem Freund und Unterstützer, Herrn Pino Valente aus Cassino, welcher in Vertretung von mehreren italienischen Partnerorganisationen präsent war, uns stets mit Rat und Tat zur Seite stand und somit maßgeblich zum Gelingen unserer bescheidenen, jedoch sehr besinnlichen Gedenkfeier beigetragen hat.

Rudolf D. Fischer
Landesobmann SL-LG Berlin e.V.

Von Troppau nach Darmstadt – Ein Sudetendeutscher als maßgebender Architekt der Mathildenhöhe

Mit Freude und Stolz können wir Sudetendeutschen feststellen, dass in diesem Jahr die Zahl der Unesco-Welterbestätten nicht nur in Deutschland, sondern auch in **Böhmen und Mähren** größer wurde. Wir haben schon seit Jahren in dieser Zeitung betont, dass die meisten dieser Welterbe-Denkmäler Tschechiens **im Sudetenland** liegen oder in **deutschen Sprachinseln** wie Brunn / Brno und Olmütz / Olomouc. Ich erwähne Prag mit seiner **Altstadt**, die **Dreifaltigkeitssäule in Olmütz** und die **Villa Tugendhat in Brunn; Krummau / Český Krumlov** und Kremsier / Kroměříž, Teltsch / Telč und die **Liechtenstein-Schlösser** Feldsberg / Valtice und Eisgrub / Lednice in Südmähren. Zuletzt kamen die Kurorte **Karlsbad / Karlovy Vary, Marienbad / Mariánské Lázně** und Franzensbad / Františkovy Lázně hinzu.

Dass Deutschland und Tschechien unter elf Kurorten Europas sechs dieser Ehrungen bekamen, zeigt eindrücklich die Bedeutung dieser Städte mit ihren Bädern, denn Österreich wurde mit Baden bei Wien nur einmal berücksichtigt, desgleichen Belgien (Spa), Frankreich (Vichy), England (Bath) und Italien (Montecatini Terme).

Aber neben der Aufnahme der drei westböhmisches Bäder sollte keinesfalls vergessen werden, dass auch ein weiteres Welterbe in Deutschland durch einen Architekten aus Österr.-Schlesien geprägt wurde: Die **Mathildenhöhe** in Darmstadt durch **Joseph Maria Olbrich** aus **Troppau / Opava**. Im Jahr 1899 berief der Großherzog von Hessen-Darmstadt, Ernst Ludwig, den Künstler aus Wien als Gründungs-



Die Darmstädter Künstlerkolonie Mathildenhöhe wurde zum Unesco-Weltkulturerbe. Foto: pixabay.com

mitglied seiner geplanten Künstlerkolonie in Darmstadt.

Olbrich wurde am 22. Dezember 1867 in der Hauptstadt von Österreich-Schlesien geboren. Nach einer Maurerlehre besuchte er die Staatsgewerbeschule in Wien und war nach seinem Examen als Architekt und Bauleiter für Unternehmen in seiner Heimatstadt tätig. 1890 ging er zum Weiterstudium an die Akademie der bildenden Künste nach Wien und erhielt aufgrund seiner hervorragenden Leistungen ein Stipendium in Rom. Als Mitarbeiter von **Otto Wagner** zeichnete er sich beim Projekt der **Wiener Stadtbahn** aus, und er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der **Wiener Secession**, für die er das Sezessionsgebäude schuf, das seinen Ruhm ebenso begründete wie seine **Wiener Interieurs**.

In Darmstadt war er die **führende Künstlerpersönlichkeit**, denn seine Architektur prägt die Mathildenhöhe mit ihrem Erscheinungsbild bis heute.

Er entwarf das **Ernst Ludwig-Haus** als Ateliergebäude und die **Künstlervillen**, darunter auch sein Wohnhaus am Alexandraweg, die **Dreihäusergruppe** als **Modell neuer Wohnkultur**, den **Hochzeitturm** und das **Oberhessische Haus**. Für den Großherzog schuf er das **Spielhaus** für die **Prinzessin Elisabeth** und den Musiksaal im Neuen Palais. Sein Ziel war es, mit anderen Künstlern eine **Arbeits- und Ausstellungskolonie** zu schaffen, die auf der Mathildenhöhe die Verbindung von Kunst und Leben repräsentieren sollte. Im Gegensatz zu seinen Künstlerkollegen kam ihm besonders zugute, dass er über eine fundierte praktische und theoretische Ausbildung verfügte. Sein größtes Projekt begann er 1907, als er nach **Düsseldorf** umzog, um das **Warenhaus Tietz** zu gestalten. Eine tödliche Krankheit setzte leider schon 1908 seinem Schaffensdrang ein Ende. Die Mathildenhöhe Olbrichs zählt heute zu den wichtigsten Ensembles und Se-

henswürdigkeiten des **deutschen Jugendstils**.

Ein Blick in die Tentativliste, d.h. in die Liste mit Kulturgütern, die für eine Nominierung zur Aufnahme in die Welterbeliste vorgesehen sind, weckt Hoffnungen, dass noch weiteres sudetendeutsches Kulturgut als Welterbe anerkannt wird. Schon 2001 wurden die **Bürgerhäuser** der Spätgotik und Renaissance in **Zlabings / Slavonice** vorgeschlagen, die Papiermühle aus dem 16. Jahrhundert zur Herstellung von Büttenpapier in **Groß Ullersdorf / Velké Losiny** und die Fischteiche in Südböhmen.

Leider findet man nur selten Hinweise auf das deutsche ‚Erbe‘, das sich im Weltkulturerbe Tschechiens manifestiert.

Dies gilt überhaupt für viele Welterbestätten im Osten: In der Slowakei ist die **Bergbaustadt Schemnitz / Banská Štiavnica** eine deutsche Gründung, ebenso die **Zipser Burg / Spišský hrad, Leutschau / Levoča**, Kirchendorf und Schugra sowie die Altstadt von Bartfeld. In **Preßburg / Bratislava** steht die Gedenkstätte und das Grab des **Rabbiners Moses Sofer** auf der Tentativliste, in **Käsmark / Kežmarok** die Evangelische Holzkirche. Polen ist stolz auf ‚seine‘ Marienburg und die Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, die aber historisch ebensowenig ursprünglich polnisch sind wie die siebenbürgischen Burgen und Wehrkirchen rumänisch, die mit der Altstadt von Karlsburg und Hermannstadt auf der Tentativliste Rumäniens stehen.

Rudolf Grulich

Dr. Dkfm. Günther Heim-Radtke feierte seinen 80er

Die **Heimatgruppe Nordmähren** ließ ihren Obmann Dr. Dkfm. Günther Heim-Radtke hoch leben: mehr als 20 Landsleute kamen am 14.9.2021 in der idyllischen Weinlaubenkuppel in **Oggau** mit Blick auf den Neusiedlersee zusammen, um in geselliger Runde, bei gutem Wein und köstlicher Jause diesen den 80. Geburtstag ihres Obmannes zu feiern. Höhepunkt der Feierlichkeit war die Überreichung der Ehrenurkunde durch Prof. Erich Lorenz an den Jubilar.

Anwesend waren zahlreiche Mitglieder der Heimatgruppe, sowie **Prof. Erich Lorenz**, Landesobmann Wien, NÖ, Bgld., der ehemalige Landesobmann **Dieter Kutschera** mit Gattin **Herta, Reinhilde Zeihsel**, stellvertretend für ihren Gatten Gerhard Zeihsel, der sich zur Zeit der Feierlichkeiten auf Reha befand und Nordmährer-Obmann-Stellvertreter **RR Ing. Thomas Baschny** – Organisator der schönen Feier. Bei guter Stimmung wurde inmitten der Weinberge geplaudert, gelacht und gefeiert, bis die Sonne schon

längst untergegangen war.

Dr. MMag. Dkfm. Günther Heim-Radtke erblickte am 16. 09. 1941 in Posen / Poznań, heute Polen, das Licht der Welt. Die Großeltern mütterlicherseits stammten aus Prachatitz / Böhmerwald, die Mutter war eine gebürtige Wienerin und heiratete 1941 in Posen einen damals dort stationierten Berufsoffizier.

Anfang 1945 erfolgte die Flucht, bzw. Vertreibung aus Posen. Allgemeiner Treffpunkt der Familie nach Kriegsende war Wien bei der Großmutter, da sich die Liegenschaften väterlicherseits alle im heutigen Polen befanden. Aufgrund der Gesetze der 2. Republik Österreichs 1945 musste die Familie Österreich verlassen, wurde ausgewiesen und fand Aufnahme bei einer befreundeten Familie in Memmingen im Allgäu / Bayern.

Der Jubilar absolvierte an den Unis in Wien, Heidelberg, Frankfurt und Mannheim die Studienrichtungen Jus, Betriebswirtschaft und Welthandel, es folgten leitende Stellungen in der Ver-

sicherungs- und in der Zeitungsbranche in Österreich. Ab 1979 eröffnete Günther eine eigene Kanzlei für „Versicherungsmakler, Berater in Versicherungsangelegenheiten sowie Immo-



liensmakler, bzw. Treuhänder“. Diese betrieb er mit großem Erfolg bis zu seiner Pensionierung.

Während der Studienzeiten wurde Günther bei nach dem Krieg im Westen wiedergegründeten Sudetendeutschen Studentenverbindungen aus Brunn und Prag aktiv. Er kam hier mit den Sudetendeutschen Problemen in engsten Kontakt und war seit 1962 mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft befasst. 45 Jahre war Günther mit einer Sudetendeutschen aus Braunseifen, Nordmähren, Helga Trnka, glücklich bis zu ihrem Tod verbunden und war somit stets mit der Heimatgruppe, bzw. der Landsmannschaft vertraut. In der SLÖ war er Mitglied des Bundesvorstandes als Bundesschriftführer. Viele Jahre bekleidete er die Funktion des Bundeskulturreferenten der SLÖ und übt seit vielen Jahren das Amt des Obmann-Stellvertreters beziehungsweise Obmanns in der Heimatgruppe Nordmähren aus. Im Landesverband Wien, NÖ und Bgld. ist er Rechnungsprüfer.

Dr. Marion Breiter O'Donovan

Die „legendäre“ Bacher-Runde in Zellerndorf

Beim heurigen „Sudetendeutschen Heimattag“ in Klosterneuburg war sie, u.a. durch **Pfarrer Franz Mantler**, der ja die Messe in der Stiftskirche zelebrierte, sowie mit den Landsleuten **Hawle** und **Jagenteufel**, stark vertreten – die Rede ist von der Zellerndorfer „Bacher-Runde“, benannt nach Lm. **Karl Bacher**, der sich Zeit seines Lebens intensiv mit der Mundartdichtung beschäftigte.

Der Namensgeber **Dr. Bacher**, geb. im südmährischen **Waltowitz** / Valtrovice, war bis 1945 Gymnasialdirektor in **Znaim** / Znojmo. Seine Freundschaft zu **Josef Pazelt** führte zu einer **Blüte der Mundartdichtung** in den 1930er-Jahren. Treffpunkt der beiden war das **G.H. Josef Graf** in **Zellerndorf** im nördlichen Weinviertel, wo sich bald eine illustre Runde aus interessierten Lehrern und Freunden bildete. Bacher schrieb Theaterstücke wie „**Mutter**“, „**Meier Helmbrecht**“ oder „**Zeitige Troader**“, überwiegend in der **Ui-Mundart** (z.B. „Bui“ statt Bub). Diese wurden traditionell im Gasthaus Graf aufgeführt, wo seit 1934 das legendäre „Bacher-Stüberl“ beheimatet war. 1937 stieß der Komponist **Hans Wagner-Schönkirch** dazu und vertonte etliche Gedichte Bachers.

Der Krieg bedeutete, wie so oft, eine Zäsur: bis in die 1970er-Jahre fanden kaum regelmäßige Treffen mehr statt.



„BACHER - STÜBERL“
Archiv der
Bacher-Runde Zellerndorf
im Bildungscampus Zellerndorf - 2051 Zellerndorf 269
Besuchsmöglichkeit:
Jeden 3. Mittwoch im Monat
15:00 Uhr - 16:30 Uhr
oder nach vorheriger Anmeldung:
Tel.: 02945/2338 (Jagenteufel)
0680/127 44 87 (Hawle)
Für die Bacher - Runde:
Johann Hawle Hermann Jagenteufel

Die Anbringung von **Gedenktafeln** am Gasthaus war dann die Initialzündung zur Neugründung der Runde – mit Unterstützung von Dechant Franz Mantler (s.o.) und der **Abgeordneten Pfeifer und Fidesser**. Besonders die Dichter des nahen Pulkautales (Schiferl, Dietmaier, A. Jagenteufel, Kainz) trugen zur **Wiederbelebung** bei, ehe Josef Graf sein Wirtshaus aus Altersgründen schloß. Da bedurfte es der Errichtung eines **Bildungs-Campus** (2018), wodurch die Bacher-Runde eine neue Heimstatt und einen geeigneten Ausstellungsort fand. Hier sind nun zahlreiche Ausstellungsstücke aus der „Glanzzeit“ in den 1930er-Jahren wie auch umfangreiches Material mehrerer Mundartdichter, liebevoll betreut von **Hermann Jagenteufel** und **Johann Hawle**, an jedem dritten Mittwoch im Monat von 15 – 16.30 Uhr (oder gg. Voranmeldung) zu besichtigen.

Wien

Bund der Nordböhen

Liebe Freunde, liebe Landsleute! Corona hat uns nunmehr fast zwei Jahre fest im Griff, sodass es leider nur zu wenigen Kontakten zwischen unseren Landsleuten kommen konnte. Nun soll es aber hoffentlich besser werden. So planen wir die Termine unserer Zusammenkünfte in unserem Trefflokal, der Pizzeria „San Banditto“, Grillgasse 37, 1110 Wien. Am Samstag, dem 11. September fand daher nach langer Zeit wieder unser Treffen im „San Banditto“ statt. Wir erwarteten kein „volles Haus“, aber es sollte ein Neubeginn sein. So fanden sich doch ein paar Landsleute ein. Schließlich stellte uns die Wirtin zwei Tische zusammen, sodass wir in dem sonst leeren Lokal zu sechst beisammen sitzen konnten. Obmann Dieter Kutschera erinnerte nach der Begrüßung an die nächsten Termine, vor allem soll am 9. Oktober die längst fällige Hauptversammlung abgehalten werden, und dazu wünschen wir uns natürlich mehr Besucher. Dann wurde über die Sommererlebnisse erzählt, und Walter Mattausch streute immer wieder ein paar der neuesten Witze ein. Erika Örtel hatte während der Coronazeit über 20 Gedichte gereimt und brachte uns eine Auswahl davon zu Gehör. Wir Kutscheras erzählten von unserem Aufenthalt in Nordböhmen. So ging die erste Zusammenkunft mit dem Nachtmahl zu Ende, und wir freuen uns schon auf das nächste Mal in hoffentlich größerer Runde.

Nachstehend geben wir Termine und Programm bekannt:

9.10.2021: 15 Uhr **Hauptversammlung**

Bitte um zahlreiches Erscheinen.

13.11.2021: 15 Uhr „Faschingsbeginn“ mit lustigen Geschichten.

28.11.2021: 16 Uhr „**Sudetendeutscher Advent**“ im Haus der Heimat

11.12.2021: 15 Uhr „Vorweihnachtliche Stunde“

Sehr geehrte Damen und Herren, bitte beachten Sie die geltenden Coronabestimmungen: G = genesen von Corona

G = geimpft

G = getestet

Auf ein Wiedersehen nach so langer Zeit freuen sich

Herta und Dieter Kutschera

Humanitärer Verein der Schlesier

Wiedersehen beim Humanitären Verein der Schlesier, Jägerndorfer, Freudenthaler

Nach unserem sehr fröhlichen Treffen beim Heurigen, wo uns Familie Kutschera mit ihrem Besuch überraschte, gab es am 17.9. das erste Wiedersehen nach langer Zeit im Haus der Heimat. Etliche Besucher hatten Gedichte – auch in schlesischer Mundart – mitgebracht, die zu hören wir sehr genossen. **Herbert Lehr** sorgte für köstliche Mehlspeisen zum Kaffee. Danach gab es, besonders nach der langen Pause, viel zu erzählen und zu plaudern.

Beim nächsten Treffen des Humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer, Freudenthaler am 17. Oktober steht die **Hauptversammlung** auf dem Programm, danach werden wir Kirmes feiern. Bis dahin wünschen wir allen Landsleuten eine schöne und vor allem gesunde Zeit!

*Mit herzlichen Grüßen
Die Vereinsleitung*

Bezirksgruppe Wien und Umgebung:

Endlich konnten wir uns nach langer coronabedingter Pause am 10. September wieder treffen.

Gemeinsam mit ehemaligen SdJ Kameraden gabs ein Wiedersehen beim traditionellen Heurigen „10er-Marie“ in Ottakring. Bei herrlichem Spätsommerwetter, gutem Buffet und vorzüglichem Wein verbrachten insgesamt dreizehn Teilnehmer nette Stunden bei angeregten Gesprächen - es war wieder ein gelungener Abend.

Unser nächstes Treffen findet am Freitag 8.10. wie üblich um 19 Uhr im HdH statt. Thema: Rätselraten für Wißbegierige – „Wanderfahrt durch das Sudetenland“.

Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen!

Helga Strecker

Oberösterreich

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat OKTOBER 2021: Maria Dutzler, 18.10., Josefine Wokatsch, 23.10., Walter Müller, 20.10., Maria Mayr, 22.10., Prof. Mag. Wolf Kowalski, 15.10., Christine Danko, 29.10., Erich Kubata, 12.10., Renate Medek, 16.10.

Vorschau:

Heimattag 09.10.2021 – Stifterdenkmal – Ursulinenkirche – Ursulinenhof

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 05.11.2021, 14:00 Uhr

Adventfeier Breitwieserhof, Freitag 03.12.2021, 14:00 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapltzrunde: Wenn es „Corona“ erlaubt!!

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kaffeecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Oktober **Geburtstag** haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Ulrike Burger am 1., Frau Karin-Ingeborg Hinkel am 2., Frau Margit Kaindlstorfer am 6., Frau Brigitte Schwarz am 30. Oktober.

Am Sonntag, 31. Oktober, findet wieder das **Totengedenken** beim Denkmal der Donauschwaben bei der Sigmarkapelle statt. Beginn **10:30 Uhr**. (Unter Einhaltung der Corona Maßnahmen) Die Ansprache hält voraussichtlich **Volker Petri** von den Siebenbürger Sachsen. Setzen wir durch unsere zahlreiche Teilnahme ein Zeichen in der Öffentlichkeit, dass die Heimatvertriebenen immer noch präsent sind.

Unser **Büro** im Herminenhof ist von 9 bis 11 Uhr jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat besetzt!

Rainer Ruprecht

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Oktober Geburtstag: Ingrid Hennerbichler am 8.10., Rüdiger Hartig am 15.10., Eveline Binder am 17.10. Herzliche Glückwünsche, vor allem Gesundheit und noch viel Freude mit der Familie und Freunden. Unser monatliches Treffen ist wieder am Donnerstag, dem 14. Oktober 2021 im Café Hofer in Enns um 15 Uhr. Gleichzeitig gleich vormerken: Im November ist das Treffen am Donnerstag, dem 11. November 2021 im Café Hofer ebenfalls um 15 Uhr. Wir freuen uns auf Euer Kommen. Wenn es die Pandemie zulässt, haben wir Samstag, dem 22. Oktober 2021 im Schloss Ennsegg im Auerspergsaal um 17 Uhr einen Film und Referat:

„800 Jahre Deutsche in den böhmischen Ländern – 70 Jahre Gablonzer in Enns“. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Selbstverständlich mit den Auflagen der Corona-Pandemie.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat Oktober ihren Geburtstag: Frau Mag. Lisa Kühhaas, am 3. Okt. Wien, Frau Stefanie Ringdorfer, am 5. Okt. Seniorenheim Rainbach/M., Herr Herbert Preslmaier, am 12. Okt. Waldburg, Frau Ingeborg Zahorka, am 15. Okt. Seniorenheim Linz.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unserem Stammtisch treffen wir uns am 13. Okt. um 19 Uhr im GH. zur „Jaunitz“ Jürgen Stampfl.

Ich wünsche allen schöne Tage und bleibt gesund!

Gerhard Trummer

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

ACHTUNG: ALLE ANGEFÜHRTEN WERDEN STATTFINDEN, SOFERNE ES KEINE ABSAGEN BEDINGT DURCH VERORDNETE EINSCHRÄNKUNGEN DER BEHÖRDEN GIBT:

Dazu wird ersucht sich, falls notwendig, bei uns unter der E-Mail-Adresse: office@sdjoe.at bzw. bei der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle - Tel.: (01) 718-59-19 zu informieren!

Sollte es allgemeine Verordnungen bzgl. der Pandemie geben, wie Eintrittsbeschränkungen, Impfnachweis usw. sind diese unbedingt zu beachten!

++++

Am SAMSTAG, dem 16. OKTOBER findet das Symposium im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 (Sudetendeutsche) statt. Wir hoffen, dass uns nicht ein Strich durch die Rechnung durch neue Einschränkungen gemacht wird.

Anmeldungen (mit Name, Anschrift, Geburtsjahr und Erreichbarkeit) sind endgültig nur mehr bis spätestens 11. OKTOBER möglich

(danach nicht mehr!), per Mail: office@sdjoe.at bzw. bei Lm. Rogelböck, Tel.: 01-888 63 97 (zwischen 18 und 19 Uhr).

Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme NICHT möglich - eine spontane Teilnahme geht nicht!

++++

Am Samstag, dem 6. November findet das 53. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg statt. Einlass ist um 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Eintrittskarten kosten 18 Euro (inkl. Sitzplatz), für Jugendliche unter 19 Jahren 10 Euro. Karten können bei uns bestellt werden - unter Tel./Fax-Nr. (01) 718-59-13 bzw. E-Mail office@sdjoe.at.

Die Karten werden bei der Abendkasse der SDJÖ (bitte beachten) hinterlegt. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch auch von den älteren Landsleuten - diese Veranstaltung findet in unserer Patenstadt Klosterneuburg statt!

++++

Mittwoch, 10. November: Rauhnightwanderung! Treffpunkt: um 18.15 Uhr am Maurer

Hauptplatz (Linie 60) bei der ERSTE Bank-Filiale. Wir gehen bei jedem Wetter. Der Weg auf einer neuen Route ist für jedermann leicht zu bewältigen – also auch für ältere Semester! Dauer ca. 1¼ Stunden. Anschließend gemütliches Beisammensein in einem Lokal in der Nähe. Jedermann kann an der frischen Luft mitgehen, auch ältere Landsleute und Freunde – wir laden dazu herzlich ein!

++++

Sonntag, 28. November: WEIHNACHTSMARKT mit BUCHAUSSTELLUNG im Haus der Heimat - von 12 bis 16 Uhr.

Anschließend: ab 16 Uhr SUDETENDEUTSCHER ADVENT im Großen Festsaal.

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch – bitte uns unbedingt vorher zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG.! Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde recht herzlich einladen!

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Todesfall

Am 10.8. 2021 verstarb Frau Leopoldine Stelzer als älteste Person der Pfarre Haslach im 101. Lebensjahr. Poldi wurde 1921 als zweites von 11 Kindern der Land- und Gastwirtsfamilie Fixl in Multerberg, Pfarre Deutsch Reichenau geboren.

1945 heiratete sie Alois Stelzer aus Oberuresch, Pfarre Deutsch Reichenau, das Hochzeitsfoto zeigt sie und ihre Angehörigen mit dem Stigma der N-Schleife. Während kurz nachher ihre Familie aus Multerberg sowie auch alle Nachbarn ihrer neuen Wahlheimat Oberuresch im Viehwaggon nach Deutschland vertrieben wurden, durfte das junge Ehepaar noch in der alten Heimat bleiben, weil Alois Stelzer die österreichische Staatsbürgerschaft besaß. Aber sie mussten ihr Haus in Oberuresch, das direkt neben der Grenze lag, trotzdem verlassen, weil von den tschechischen Behörden befürchtet wurde, dass es für Schmuggel-Hilfsdienste verwendet werden könnte. So wurden die Stelzers in das inzwischen entvölkerte Berneck zwangsumgesiedelt, wo sie das Vieh der vertriebenen Dorfbewohner füttern und bei der Ernte helfen mussten.

1948 wurde das Ehepaar Stelzer gezwungen, das Land Richtung Haslach zu verlassen, wo

man mühsam eine neue Existenz aufbauen musste. Mitte bis Ende der 50er Jahre musste Poldi die totale Auslöschung ihrer alten Heimat miterleben. Sie war teilweise Augen- und Ohrenzeugin, wie ihr Elternhaus und auch das Stelzer-Häusl dem Erdboden gleichgemacht wurden, so wie alle 16 Dörfer der Pfarre. Und sie hörte den lauten Donner und sah die Staubwolken aufsteigen, als die Pfarrkirche Deutsch Reichenau gesprengt wurde, in der sie die Sakramente Taufe, Erstkommunion, Firmung und Trauung erhalten hatte. Und sie hörte das dumpfe Rattern der Planierdrauben, als der Friedhof von Deutsch Reichenau verwüstet und umgewühlt wurde, auf dem ihre Ahnen ruhten. Trotz allem war Poldi aber nicht verbittert, sondern eine lustige und sangesfreudige Frau. Um sie trauern ihr Sohn sowie Familie Lackinger. Im Fritz Bertlwieser hielt beim Requiem einen Nachruf. Möge sie nun eine ewige Heimat finden bei Gott, wo es keine Vertreibung mehr gibt.

Geburtstage

Mag. Jürgen Pachner (7.9.), Elisabeth Gierlinger (27.10.), Dr. Heidi Pachner (28.10.), OSR Christl Gierlinger (15.11.).

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit!

Dr. Fritz Bertlwieser

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Termine: 11./25.10., 8./22.11., 6./20.12 (!) – 3G-Regel ist zu beachten.



SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Nusschaumschnitten

Zutaten:

240 g Butter, 240 g Zucker, 360 g Mehl, 2 Tl. Weinsteinbackpulver, 140 g Mandeln, gerieben, 6 Stk. Eidotter

Schaummasse:

6 Stk. Eiklar, 280 g Nüsse, gerieben, 280 g Feinkristallzucker, 2 Pkt. Vanillezucker

Zubereitung:

Eier trennen, Eiklar zu steifem Schnee schlagen.

Butter, Zucker Dotter schaumig rühren. Mit Mehl, eingesiebttem Backpulver und den Mandeln zu einem Teig verarbeiten. Mit einer Teigkarte auf ein gefettetes, bemehltes Backblech auftragen. {Das geht leichter, wenn Sie die Teigkarte leicht anfeuchten}.

Zucker in den Eischnee einpeitschen, Nüsse unterheben.

Nussmasse auf den Teig streichen und im vorgeheizten Backrohr bei 175 ° C. ca. 30-40 Minuten backen.

Ausgekühlt in Schnitten schneiden.



Gutes Gelingen! Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 11 ist der 21. Oktober 2021 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. November 2021. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 12: RS: 25. November 2021 ET: Donnerstag, 2. Dezember 2021

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.